Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 115.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4\frac{1}{2}$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 15. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Mit wem wird die Regierung gehen?

Die gegenwärtig allenthalben besprochene Frage, auf welche Parteien sich die Regierung stützen werde, um die von ihr eingebrachten wichtigen Gesetzesvorlagen im Reichstage durchzusetzen, ist der schlagendste Beleg für die Abnormität unserer gegenwärtigen konstitutionellen Verhältnisse in Preußen und Deutschland.

In anderen konstitutionellen Ländern besteht die Regierung aus den Angehörigen einer bestimmten Partei oder höchstens aus solchen nahe verwandter Parteien; die Natur der von einer solchen Regierung eingebrachten Gesetzesvorlagen versteht sich daher im Großen und Ganzen von selbst, und falls ihr einmal die Unterstützung der betreffenden Partei oder Parteien versagte, würde sie entweder die Vorlagen zurückziehen oder abtreten. Bei uns ist es geradezu umgekehrt. Die Regierung bringt Gesetzesvorlagen ein, deren Annahme sie als unumgänglich nothwendig bezeichnet. Damit ist die Frage, ob diese Vorlagen im Wesentlichen durchgesetzt werden, eigentlich schon entschieden, und es kommt nur noch darauf an, welche der vorhandenen Parteien die Regierung aussuchen wird, um mit ihnen einen Pakt über die Heeresfolge zu dem bestimmten Zwecke zu schließen. Die Gegenleistung der Regierung besteht dann in Konzessionen oder auch bloßen Verheißungen, welche möglicherweise auf einem ganz anderen Gebiete liegen als die in Frage kommenden Vorlagen.

Ganz eklatant war so das Verfahren der Regierung und das Verhalten der Parteien während der letzten Reichstagssession. Nach dem Bismarck'schen Grundsatze, daß die Regierung in ihrer ausschlaggebenden Persönlichkeit das Bleibende, die parlamentarischen Parteien und ihre „Verwendung" das Wechselnde bilden, mußten die Nationalliberalen sofort in den Hintergrund treten, als sie sich weigerten, in corpore die Zoll- und Handelspolitik des Fürsten Bismarck mitzuvertreten, und an ihrer Stelle wurde die ultramontan-konservative Koalition in die Lücke geschoben.

Da nun aber die Ultramontanen der für diesen Dienst erhofften und vielleicht auch einigermaßen in Aussicht gestellten Gegenleistung noch heute vergebens warten und sich mit dem bloßen Rücktritt Falks keineswegs zufrieden geben wollen, so steht jetzt wieder die Eingangs erwähnte, charakteristische Frage auf der Tagesordnung: Aus welchen Elementen gedenkt sich der Reichskanzler die Mehrheit zu bilden, mit welcher er die wichtigen Vorlagen der Session zum Siege führen wird?

Die Art und Weise, wie bei der Präsidentenwahl die konservativen Fraktionen (Deutschkonservative und deutsche Reichspartei) mit den Ultramontanen zusammengingen, könnte allerdings zu der Vermuthung führen, als hielten diese drei Alliirten die Sachlage für ganz unverändert, als sähen sie in der beginnenden Session nur eine Fortsetzung der vorjährigen. Thatsächlich dürfte es sich jedoch anders verhalten. Es kam den Alliirten zunächst lediglich darauf an, die Nationalliberalen von den Präsidentenplätzen auszuschließen, dieselben, wenigstens die beiden ersten, unter sich zu theilen, den dritten einem „Wilden" zuzuschlagen, und so, wie unser berliner ☾. -Korrespondent sich treffend ausdrückte, nochmals zu konstatiren, daß es mit der „liberalen Aera" aus sei. Für das Weitere aber fällt die Frage schwer ins Gewicht, in wieweit die Zentrumspartei diesmal sich als „verwendbares Material" wird behandeln lassen wollen.

In der Militärfrage bedarf der Reichskanzler der Unterstützung des Zentrums nicht. Diese Vorlage wird wohl mit Hilfe der Konservativen und der Nationalliberalen durchzubringen sein; ebenso wird sich mit dieser Mehrheit eine Einigung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes finden lassen. Anders dagegen liegt die Sache bei der „Weiterbildung" der neuen Zoll- und Steuergesetzgebung. In diesem Punkte kann der Reichskanzler, wie man vermuthen sollte, der Unterstützung des Zentrums nicht entrathen.

Nun treten aber bereits die von uns vorhergesagten Symptome hervor, daß das Zentrum, ärgerlich über seine eitlen „Canossa-Hoffnungen", störrig wird und wenig Neigung zeigt, ohne sicheres Unterpfand erheblicher Gegenleistungen weiterhin die Rolle als Regierungspartei zu spielen.

Dies kommt im Leitartikel der neuesten Nummer der „Germania" über die Thronrede deutlich zu Tage.

In diesem Artikel erörtert sie einige der wesentlichen Vorlagen der Session, merkwürdiger Weise ohne der geplanten Verlängerung der Legislaturperioden auch nur mit einem Worte zu gedenken. Sie beginnt mit der Militärgesetz-Novelle. Was diese betrifft, so liegt die Sache thatsächlich doch so: die Regierung betheuert in der Thronrede die Friedfertigkeit ihrer Politik, und Niemand wird dieser Betheuerung den Glauben versagen; sie hat außerdem in der vergangenen Session dem Volke ganz bestimmt Steuererleichterungen in Aussicht gestellt, und die betreffende Vorlage schließt nicht nur die letzteren mit aus, sondern macht Mehrbelastungen nöthig. Trotz alledem legt die Regierung gerade auf die Militärgesetz-Novelle den allergrößten Nachdruck. Wer also nicht annehmen will, daß die Regierung rein aus Lust am Mehrfordern eine Verstärkung des Heeres verlangt, und wer nicht glaubt, daß es derselben absolut gleichgiltig sei, ob sie feierliche Versprechungen halte oder nicht, ob sie die Nation mit Steuern immer härter belaste, der wird von selbst zu folgendem Schlusse kommen: Wenn die Regierung ihre Friedensliebe betheuert, zugleich aber, und noch dazu unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen, eine erhebliche Verstärkung der Armee fordert, nun so muß es eben mit der Friedensliebe gewisser auswärtiger Mächte schlecht bestellt sein, und die Regierung sieht nur in einer Vermehrung unserer Streitkräfte das Mittel, einmal jene kriegslüsternen Nachbarn in Respekt und damit den Frieden zu erhalten, sodann aber auch Allianzen mit anderen ebenfalls an der Erhaltung des Friedens interessirten Mächten zu ermöglichen. Die „Germania" dagegen schließt umgekehrt: „Die Regierung leugnet jede agressive Politik, und die „Times" ihrerseits konstatirt, daß die Politik aller Nationen augenscheinlich dieselbe friedfertige sei. Somit werde das deutsche Volk schwer verstehen können, wie man ihm nach allen für die Armee gebrachten Opfer noch neue Lasten für militärische Zwecke zumuthen könne."

Aus dem Römischen in's Deutsche übersetzt heißt das: Erst Unterwerfung unter den Vatikan, dann habt ihr die ultramontanen Stimmen für die Militärgesetz-Novelle. Und in der That, wie sollte denn das Zentrum dazu kommen, ein Deutschland, das nicht nach Canossa geht, zu stärken? Dieses Deutschland soll ja gerade vernichtet werden. Und wie kann denn das Zentrum eine deutsche Armee verstärken helfen wollen, die nach dem Ausspruche der Thronrede nur der Vertheidigung des Vaterlandes dienen soll? Ist es ja doch die erste und heiligste Aufgabe einer deutschen Armee nach dem Herzen des Zentrums, vor allen Dingen das Königreich Italien wieder zu zertrümmern und den Kirchenstaat herzustellen! Das wäre aber doch nicht thunlich ohne aggressive Politik. Deutschland hat nicht sich, sondern den Papst zu vertheidigen; wahrscheinlich aus Dankbarkeit für den 30jährigen Krieg und dergl.

Aber nicht bloß gegen das Wehrgesetz verhält sich das Organ des Zentrums skeptisch, sondern merkwürdigerweise auch gegen die Weiterführung der Zoll- und Steuergesetzgebung.

Auch auf finanziellem Gebiete, schreibt die „Germania", empfindet das deutsche Volk bittere Enttäuschung. Der Segen der neuen wirthschaftlichen Aera soll nicht eintreten können, wenn nicht eine neue Serie von Steuern bewilligt wird, während man doch Steuerverminderung hoffte. Das hieße die Finanzreform einseitig betonen, das Volk belasten, ohne dessen wirthschaftliche Kräfte zu fördern. Es werde sich während der Reichstagssession Gelegenheit finden, die Wirkungen und Erfolge der wirthschaftlichen Gesetzgebung des vergangenen Jahres zu prüfen und zu erörtern. Die kurze Spanne Zeit, während dieselbe in Kraft stehe, lasse allerdings noch kein abschließendes und vollbegründetes Urtheil über die Reform zu, aber heute sei die Position der Gegner der Reform ohne Zweifel eine günstigere, weil die neuen Forderungen für militärische Zwecke die Hoffnungen, mit welchen das Volk der Reform entgegensah, tief herabstimmen.

Demnach dürfte das Zentrum wieder sein altes Spiel aus der vorigen Session aufnehmen. Damals trat es einerseits für die schutzzöllnerischen Interessen der Industriellen ein, stemmte sich aber möglichst lange gegen Finanzzölle. Gerade auf die letzte Seite der Reform, die finanzielle, dürfte aber bei der Weiterbildung dieser Gesetzgebung das Schwergewicht fallen, und eben damit würde die Stellung des Zentrums auch in diesem Punkte für den Reichskanzler eine ungünstige. Gerade indem das Zentrum im vorigen Jahre schließlich auf die Finanzzölle einging, glaubte es sich Anspruch auf „Dank" zu verdienen. Der letztere aber ist bekanntlich ausgeblieben.

Von einer Verlängerung des Sozialistengesetzes endlich verspricht sich die „Germania" gar keinen Erfolg, namentlich da man es „inzwischen noch nicht für angemessen gehalten hat, die Kirche durch Freigebung ihrer Wirksamkeit in den Stand zu setzen, ihre reichen Kräfte zur Besserung der sozialen Lage und zur moralischen Hebung der hierbei in Frage kommenden Bevölkerungsklassen zu entfalten."

Das Zentrum betrachtet demnach alle die aufgeworfenen wichtigen Fragen nur unter dem einen Gesichtspunkt, ob die Regierung für etwaige Unterstützung Konzessionen an den Vatikan zu machen geneigt sei. An den Gesetzgebungsmaterien selbst liegt den Ullramontanen sonst Nichts.

Wie sich hierzu Fürst Bismarck verhalten wird, läßt sich noch nicht absehen; vielleicht gelingt es ihm doch noch einmal, „früher aufzustehen als Windthorst", vielleicht wechselt er während der Session die Allianzen, da für eine Verlängerung der Legislaturperioden jedenfalls die Allianz der Liberalen unter keinen Umständen zu haben sein wird. Freilich hieße dies die in der letzten Session inaugurirte Taktik auf die Spitze treiben und könnte weder dem Ansehen der Regierung noch des Parlaments förderlich sein.

Was die Liberalen anbelangt, so werden sie vermuthlich die Vorlagen durchweg nur sachlich prüfen, im Uebrigen aber durchaus keine Sehnsucht verrathen, wieder „hervorgezogen" zu werden, keine Begier, sich heranzudrängen. Unter den gegenwärtigen Umständen in erster Reihe zu stehen, ist eine sehr undankbars Rolle, in welcher Kraft und Witz fruchtlos verzehrt wird. Ihr Auge darf mit begründeter Hoffnung in die Zukunft gerichtet sein. H. B.

[Die Bestrebungen für Erweiterung des Friedensbundes.] Unter diesem Titel schreibt die „Tribüne": Der Schlußpassus der Thronrede, welcher die Bestrebung der Reichsregierung für die Erhaltung des Friedens, die Mitwirkung und die Bürgschaft der gleichgesinnter Mächte zu gewinnen und sicher zu stellen, betont, eröffnet selbstverständlich der Kombination ein weites Feld. Man fragt sich, wer außer Oesterreich unter den gleichgesinnten Mächten, die mit Deutschland in den großen europäischen Fragen gemeinschaftliche Sache machen sollen, gemeint sein kann, ob und wie weit England sich schon jetzt für die Friedenskoalition engagirt hat, und auf welche Weise die Wirksamkeit der Alliirten für die in Aussicht genommenen Zwecke sicher gestellt werden könnte. In Bezug auf diese drei Punkte gehen uns einige Andeutungen zu, die wohl geeignet erscheinen, einiges Licht über die Sache zu verbreiten. Was zunächst die Theilnehmer an dem Friedensbunde anlangt, so war schon seit dem Berliner Kongreß die Thätigkeit des Fürsten Bismarck darauf gerichtet, England für den Anschluß an die deutsch-österreichische Friedenspolitik zu gewinnen, dem Inselreiche den Rückhalt anzubieten, dessen dasselbe für die Wahrung seiner indobritischen Interessen bedarf. Seit dem Sturz des Ministeriums Waddington in Frankreich scheinen die Unterhandlungen der deutschen Regierung mit dem Londoner Kabinet bezüglich dieser Annäherung wieder in Fluß gekommen zu sein, und man will wissen, daß die Chancen für die Realisirung derselben sich bedeutend vermehrt haben; England würde sich danach zu einer bestimmten Aktion für den Fall verpflichten, daß beim Eintritt eines etwaigen deutsch-französischen Konflikts einerseits Frankreich die Neutralität Belgiens verletzen, und andererseits Dänemark sich für Frankreich engagiren sollte. Die Absendung einer britischen Flotte in die dänischen Gewässer und die Vereinigung eines britischen Armeekorps mit der belgischen Armee in Antwerpen müßten natürlich die Chancen einer französischen Offensive erheblich vermindern, und somit würde der Beitritt Englands zum deutsch-österreichischen Friedensbunde eine nicht zu unterschätzende Verstärkung der Friedensbürgschaft sein. Der Anschluß Englands an dessen in obiger Weise sicher zu stellende Wirksamkeit bildet den Schwerpunkt der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabineten von Berlin, Wien und London. Sollte dieselbe zu einem erwünschten Abschlusse führen, so würde der König der Belgier, wie man bestimmt behauptet, seinen ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß die belgische Regierung und die belgischen Kammern so schleunig wie möglich sich über die Vorkehrungen verständigen, die zum Schutze der belgischen Neutralität von allen einsichtigen belgischen Militärs als absolut nothwendig erachtet worden sind."

Deutschland.

+ **Berlin**, 13. Februar. [Verlängerung der Legislaturperiode. Der „gerichterte" Stöcker. Tabaksmonopol.] Der Gesetzentwurf wegen Abänderung der Reichsverfassung, wie er nun definitiv vorliegt, bringt Niemandem etwas Neues mehr. Einigermaßen gespannt konnte man nur noch auf die Motive sein. Was man aus der Begründung der dem Bundesrath gemachten Vorlage seinerzeit erfahren, mochte eben für den Bundesrath ausreichen; aus ganz anderen Gesichtspunkten aber betrachtet naturgemäß die Volksvertretung die in Rede stehenden Fragen. Nichtsdestoweniger beschränkt sich die dem Reichstage gemachte Vorlage im Wesentlichen auf dieselben Gründe, welche dort angeführt waren. Um es gerade herauszusagen: lediglich Bequemlichkeitsrücksichten sind es, denen zuliebe diese tiefgreifende Verfasserungsänderung vorgenommen werden soll. Das begreift sich vom Standpunkt der Regierungen aus, sofern man dort die parlamentarische Kontrole als ein lästiges, aber nothwendiges Uebel betrachtet. Da kann es freilich nur willkommen sein, wenn die einjährige Etatsperiode in eine zweijährige, die Verpflichtung zu alljährlicher Berufung des Parlaments in eine solche zu alle zwei Jahre erfolgender Berufung umgewandelt wird. Die Regierungen von ihrem Standpunkte aus können bei der Neuerung nur gewinnen. Der Reichstag aber soll das in Aussicht gestellte größere Maß von Bequemlichkeit erkaufen mit der Aufopferung nicht allein des Rechts, alljährlich über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs zu beschließen, sondern auch des Rechts, alljährlich überhaupt gehört zu werden. Zwar meinen die Motive, daß auch in Zukunf

„in der Regel“ eine alljährliche Berufung des Reichstags nothwendig werden würde; aber es würde lediglich von dem Belieben der Regierungen abhängen, ob dieser Nothwendigkeit Reichnung zu tragen sei oder nicht. Man hätte — zumal nach den seit einer Reihe von Monaten in der Presse geführten Erörterungen wahrlich erwarten dürfen, daß in der Beründung der für den Reichstag bestimmten Vorlage wenigstens der Versuch eines Nachweises gemacht werden würde, daß die erwarteten Bequemlichkeitsvortheile durch das sonnenklare Opfer an Rechten nicht zu theuer erkauft seien. Aber keine Silbe verlautet nach dieser Richtung hin. Darin, in diesem gänzlichen Mangel an Verständniß für die aus der Stellung des Parlaments mit Naturnothwendigkeit entspringende ganz verschiedene Auffassung der Frage, liegt unbestreitbar die charakteristischste und zugleich die betrübendste Seite des Gesetzentwurfs. Wir können nur immer wiederholen: der Reichstag hat umsoweniger eine Veranlassung, von seinen in Rede stehenden Rechten etwas aufzugeben, als die Unbequemlichkeiten, auf welche die Motive Bezug nehmen, alsbald beseitigt sein würden, wenn in Zukunft die Reichstagssession derjenigen der Landtage vorangestellt würde. — Der Abgeordnete Stöcker, der von der konservativen Partei als Führer in dem Kampfe um die Schule auf den Schild gehoben ist, hat in der Debatte über das Elementarschulwesen im Abgeordnetenhause die schwerste Niederlage erlitten. Die maßlose Behauptung, Gott habe den Liberalismus gerichtet, überschreitet Alles, was im bisherigen Kulturkampfe dagewesen. Sie verdient die derbste Zurückweisung. Sie hat denn auch in allen Kreisen des Abgeordnetenhauses das peinlichste Aufsehen erregt. Ueber diesem peinlichen Eindrucke ist eine andere Aeußerung von demselben Redner fast ganz übersehen worden, in der er sich gegen den Fürsten Reichskanzler wendete. Bekanntlich hat derselbe einmal die Lehrer seine treuesten Bundesgenossen genannt, natürlich nicht, um dieselben gegen bestehende Institutionen oder zum Kampfe aufzufordern, sondern um ihnen dadurch das hohe Ideal der geistigen und sittlichen Veredlung des Volkes vorzuhalten. Der Abg. Stöcker aber führte dies Wort in seiner Weise an, indem er sagte, es sei nicht angezeigt, die Lehrer als die treuesten Bundesgenossen „im Kulturkampfe“ zu bezeichnen. Es dürfte daraus geschlossen werden, daß Herr Stöcker auch mit den Intentionen des Fürsten Reichskanzler nicht zufrieden ist. — Vor einigen Tagen gingen allerlei Gerüchte über die plötzliche Hierherberufung der Herren Generalsteuerdirektor Fabricius und Unterstaatssekretär Mayr von Straßburg durch die Presse. Auch in den Kreisen des Reichstages sind diese Vermuthungen vielfach erörtert worden. Dabei ist auch eine Ansicht aufgetaucht, die, so abenteuerlich sie klingt, doch im vollen Ernst ausgesprochen wurde. Herr Fabricius war bekanntlich im vorigen Jahre Vorsitzender der Tabaksenquetekommission; Herr Mayr ist aus der „Allgemeinen Zeitung“ bekannt als eifriger Vertheidiger des Tabaksmonopols. Aus diesen Thatsachen hat man geschlossen, daß ihre jetzige Anwesenheit in Berlin der Wiederaufnahme des Tabaksmonopolsprojekts gelte.

— [Dementi. Strafvollstreckung. Eintragung von Vornamen.] Offiziös wird geschrieben: Schon vor längerer Zeit habe ich als Steuervorlagen, deren Einbringung in den Reichstag sicher oder wahrscheinlich sei, die Brausteuer, Börsensteuer und Quittungssteuer bezeichnet. Inzwischen wird immer wieder behauptet, daß die Vorlage einer Inseratensteuer in Vorbereitung begriffen sei. Ich kann versichern, daß über die Vorbereitung eines solchen Gesetzes nichts bekannt ist. — Es ist wiederholt vorgekommen, daß die mit der Strafvollstreckung befaßten Justizbehörden bei Mittheilungen der Verwaltungsbehörden über die erfolgte Anbringung von Begnadigungsgesuchen nicht um Aussetzung der Strafvollstreckung ersucht worden sind und in der einfachen Mittheilung eines eingereichten Begnadigungsgesuches zu dieser Aussetzung keinen Grund erblickt haben. Im Interesse eines gleichmäßigen Verfahrens hat der Minister des Innern die Regierungen veranlaßt, in allen Fällen, wo einer derselben ein an den König gerichtetes Gesuch um Erlaß oder Ermäßigung einer gerichtlich erkannten Strafe zum Bericht zugefertigt wird, die betreffende Strafvollstreckungsbehörde ausdrücklich zu ersuchen, von der Vollstreckung der Strafe bis nach Entscheidung über das Gnadengesuch Abstand zu nehmen. — Eine frühere Entscheidung des Obertribunals vom 11. Oktober 1878 hatte angenommen, daß nach Ablauf der im Reichsgesetz von 1875 bestimmten zweimonatlichen Frist für die Eintragung der einem Kinde gegebenen Vornamen in das Standesregister diese Eintragung nur auf Grund gerichtlicher Anordnung erfolgen könne. In einer späteren Entscheidung vom 28. Juni 1879 hat das Obertribunal diese Rechtsauffassung verlassen und ausgeführt, daß die Versäumniß der Frist den zur Anzeige Verpflichteten zwar strafbar mache, daß aber die nachträgliche Eintragung der Vornamen nicht als eine Berichtigung im Sinne des Reichsgesetzes zu betrachten sei und daher ohne Mitwirkung der Gerichte erfolgen könne. Der Minister des Innern hat nun durch eine Verfügung vom 5. Februar d. J. einen früheren, auf die erste Entscheidung des Obertribunals basirten Erlaß zurückgenommen und die Standesbeamten anweisen lassen, die Eintragung der Vornamen auch nach Ablauf der Frist ohne Mitwirkung der Gerichte vorzunehmen. Dies bezieht sich jedoch nicht auf die anderen Fälle, in denen es sich nach dem Reichsgesetz von 1875 um eine nachträgliche Vervollständigung einer Eintragung handelt.

— Die Kommission für die Verwaltungsgesetze ist gestern endlich zum Beschlusse gelangt über die Frage der Vereinigung des Bezirksrathes mit dem Bezirksverwaltungsgerichte. Es lagen vier verschiedene Anträge vor: 1. von Rickert, im Wesentlichen auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, mithin vollständige Trennung; 2. von Gneist auf gleichzeitige Zulassung derselben Laien zum Bezirksrathe und zum Bezirksverwaltungsgerichte; 3. von Bennigsen, Bitter und v. Liebermann auf Vereinigung des Bezirksrathes und Bezirksverwaltungsgerichtes unter dem Namen Bezirksausschuß, wobei dem Regierungspräsidenten die allgemeine Leitung und der Vorsitz im Bezirksrathe vorbehalten bleiben, dagegen ein besonderer Verwaltungsgerichtsdirektor als Vorsitzender eintreten soll, sobald der Bezirksausschuß über Streitsachen zu befinden hat; 4. von den Konservativen auf völlige Vereinigung des Bezirksrathes und Bezirksverwaltungsgerichtes unter dem ausschließlichen Vorsitze des Regierungspräsidenten oder seines Vertreters. Bei der Abstimmung wurden die Anträge von Gneist und Rickert mit 12 gegen 7 Stimmen, derjenige der Konservativen mit 14 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der Antrag Bennigsen mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Berathung über die Einzelbestimmungen konnte nicht mehr zu Ende geführt werden; von Erheblichkeit war aber noch die Entscheidung, daß bei Streitsachen die Anwesenheit von 3 Mitgliedern, bei Beschlußsachen diejenige von 5 Mitgliedern die Beschlußfähigkeit bedingen sollte.

— In der österreichischen Presse wird es übel vermerkt, daß die deutsche Thronrede der Handelsbeziehung zu Oesterreich-Ungarn und der über dieselben schwebenden Verhandlungen garnicht gedenkt. Die der cisleithanischen Regierung nahe stehende Wiener „Presse“ bemerkt dazu:

„Jedenfalls hat Deutschland in der Thronrede sich freie Hand nach allen Richtungen hin gewahrt. Auch uns gegenüber in handelspolitischer Beziehung. Die Thronrede wirft wohl einen Blick über den weiten Ocean, aber nicht über das Riesengebirge herüber zu uns Nachbarn. Sie gedenkt wohl des Handelsvertrages mit Hawai, bezüglich unserer kommerziellen Verträge hat der Satz zu gelten, daß „die im vorigen Jahre begonnene Reichs-Finanzreform fortgesetzt“ werde. Fürst Bismarck macht eben nichts halb; er ist von keiner Gemüthlichkeit angekränkelt und sein nüchterner Kalkul frei von allen sanguinischen Voraussetzungen. Er ist und bleibt unser politischer Freund und Bundesgenosse, so lange seine politischen Interessen kongruent sind mit den unsrigen. Das hindert ihn aber nicht, seine Reichs-Finanzreform ohne uns fortzusetzen und eventuell auch gegen uns.“

— Der Abg. Fürst Carolath ist aus der Reichspartei ausgetreten; der Abg. Falk hat sich als Hospitant der Reichspartei streichen lassen.

— Die Physiognomie des Reichstages trägt das Gepräge der erwartungsvollen Stimmung, welche die politische Situation beherrscht. Konstatiren wir zunächst, so schreibt hierzu die „Tribüne“ das liberalerseits die Erwartungen auf gedeihliche gesetzgeberische Schöpfungen in der neuen Session weder einen optimistischen noch pessimistischen Charakter tragen. Ein wesentlicher Gewinn ist durch die Klärung erreicht, welche das preußische Abgeordnetenhaus über die Natur des sog. konservativ-klerikalen Bündnisses gebracht hat. So wenig sich die preußischen Minister auf diesen Bund im Abgeordnetenhause stützen konnten, ebenso wenig ist der Reichskanzler in der Lage, die Abgeordneten Windthorst, v. Helldorf, v. Varnbüler u. s. w. zur Bildung einer Mehrheit zu benutzen. Unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Ultramontanen zum Militärgesetz, zur Verlängerung der Etatsperioden und des Sozialistengesetzes entweder gar nicht oder nur im beschränkten Wege ihre Zustimmung geben werden. Somit können die Konservativen, welche nur den zehnten Theil der gesammten Mitglieder bilden, auf die klerikalen Hülfstruppen nicht rechnen. Will der Reichskanzler nicht durch Opportunitäts- und andere Fragen das Zustandekommen der Vorlagen gefährden, so muß er in der relativ stärksten Partei des Reichstages, den Nationalliberalen, seine Stütze zu suchen. Sie halten das Zünglein der parlamentarischen Waage in der Hand, weil sich gegenüber den vorliegenden Gesetzentwürfen nicht wie im vorigen Jahre Freihändler nnd Schutzzöllner in der Fraktion begegnen. Die Einigkeit und Geschlossenheit der liberalen Partei hat sich stets bei den ersten Zusammenkünften derselben kundgegeben. Jene Mitglieder (wir könnten ihre Namen nennen), denen Sezessionsgedanken beigemessen worden sind, sind entschlossen, ihren wirthschaftlichen Standpunkt der Rücksicht auf die Partei soweit unterzuordnen, daß sie der Einbringung von Spezialanträgen vorläufig entsagen wollen. Freilich werden sie nicht umhin können, bei Berathung des Etats ihrem Standpunkt in den einschlägigen finanziellen und wirthschaftlichen Fragen entschiedenen Ausdruck zu geben. Mehr als ein Passus der Thronrede fordert dazu auf.“

— Die Mitgliederzahl der einzelnen Parteien im Reichstage stellt sich nach den bis jetzt vorliegenden Ermittelungen wie folgt: Das Zentrum zählt 102 Mitglieder einschließlich der acht Hospitanten aus Hannover. Diese acht Welfen sind die charakteristische Zugabe zu unsern Ultramontanen. Sodann folgt die nationalliberale Partei mit 86 Mitgliedern, die Fraktion der Deutsch-Konservativen mit 59 (inkl. Herrn v. Puttkamer als Hospitant), die deutsche Reichspartei mit 54 (incl. 6 Hospitanten), die Fortschrittspartei mit 23 Mitgliegern (incl. 2 Hospitanten), die Polen zählen 14, die Sozialdemokraten 8 Fraktionsgenossen. Bei keiner Partei sind 47 Reichstagsabgeordnete. Eine so große Zahl „Wilder“ hat keine unserer Vertretungskörperschaften bis jetzt aufzuweisen gehabt, und es ist gewiß in hohem Maße bezeichnend für unsere unfertigen politischen Zustände, daß eine so ansehnliche Zahl von Volksvertretern keiner der bestehenden Parteien beitreten mag. Selbst wenn wir die 15 zur elsässischen Gruppe gehörigen Abgeordneten in Abrechnung bringen, so ist die übrigbleibende Zahl von 42 parteilosen Abgeordneten noch immer beträchtlich genug, um die Aufmerksamkeit auf diese sonderbare Thatsache zu lenken. Unter diesen „Wilden“ befinden sich zum Theil die hervorragendsten Parlamentarier, welche wir überhaupt besitzen, so Delbrück, Falk, Loewe, Berger, Schauß, Völk, Wiggers, Bockum-Dolffs und Andere. Erledigt sind augenblicklich fünf Mandate und zwar im zweiten berliner

Karl Eduard von Holtei,

so meldete der Telegraph, ist am 12. Februar Nachmittags im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Breslau, wo er Ruhe und sorgsame Pflege gefunden, im Alter von 83 Jahren gestorben. Vor wenigen Jahren lief die Nachricht durch die Blätter, der schlesische Dichter sei total verarmt und habe sich ins Kloster geflüchtet, um dem Elend zu entgehen. Holtei selbst widerlegte diese Gerüchte. Er war als Pensionär ins Kloster der grauen Brüder gegangen, weil er hier die Stille und Pflege suchte, die sein hohes Alter bedurfte. Gleich darauf fand die achtzigste Geburtstagsfeier des Greises statt und dieser wurde derart mit Beweisen der Liebe und mit so reichen Geschenken aus allen Theilen Deutschlands bedacht, daß er den Grundstein zu jener Stiftung für Dichter zu legen vermochte, welche heute seinen Namen trägt. Von diesem schönen Feste ab, das wie ein goldiger Erntetag in sein Leben fiel und reiche Früchte brachte, ging es mit der Lebensfreude rasch zu Ende. Das Lebensschiff des Dichters war allmählig leck geworden und es fragte sich nur, wann es ganz versinke im dunklen Strom des Todes. Am 12. Februar war es vollbracht. In der Stadt, wo einst des Dichters Wiege stand, wird heute sein Grab geschaufelt.

Ueber seinen Lebensgang hat uns Karl von Holtei selbst genau unterrichtet durch die Autobiographie, welche die erste Hälfte seines Lebens schildert. Seine Jugend fällt in die Zeit der napoleonischen Herrschaft. Er hat als Kind nicht die Wärme des Familienlebens kennen gelernt, denn seine Mutter war früh gestorben und sein Vater, ein Husarenoffizier, kümmerte sich nicht um ihn. So wurde Karlchen bei Verwandten erzogen, machte in der Schule schlechte Fortschritte, dagegen bildete sich früh bei ihm die Leidenschaft fürs Theater aus. Holtei sah als junger Bursche in Breslau die berühmtesten Mimen seiner Zeit, wie den großen Devrient, Seidelmann und Iffland, und die Kunstleistungen derselben entflammten seine Begeisterung für die Kunst. Dazu kam, daß er für die Schönheit anmuthiger Komödiantinnen schon früh empfänglich war, und auch diese Magnete zogen ihn zur Bühne hin. Ungemein belustigend ist die Szene in den Memoiren geschildert, in welcher Holtei seiner Tante gesteht, daß er eine Schauspielerin liebe und zum Theater gehen wolle. Die gute Alte hatte Kaffee und Kuchen aufgetischt, weil sie Besuch erwartete. Karl vertraute ihr seine Neigung für die schöne Künstlerin und fürs Theater. Das sah Tantchen für ein furchtbares Unglück an und sie brach in Thränen aus und redete Karl ins Gewissen, worauf dieser auch zu heulen anfing. Beide schluchzten nun, als ob sie der Bock stieße, aber während ihnen die Thränen über die Backen kollerten, tranken sie eine Tasse Kaffee nach der anderen und aßen den ganzen Berg von Kuchen auf.

Als in Schlesien die Erhebung gegen die französische Herrschaft stattfand, trat auch der junge Holtei in die Reihen der Freiwilligen. Er träumte von Ruhm und Schlachtenglück, aber er bekam kaum einen Franzosen zu sehen, denn sein Regiment blieb in der Reserve. Als der Krieg zu Ende war, wollte er seine Studien wieder aufnehmen, aber es fehlte ihm Geduld und Neigung, um im Hörsaal und in der Gerichtsstube aushalten zu können. Es war etwas Ruheloses in seinem Wesen, er sehnte sich nach Aufregung und Veränderung. Im Jahre 1819 betrat er die weltbedeutenden Bretter seiner Vaterstadt als Mortimer und damit war er der Bühe verfallen. Später verheirathete sich der junge Mime mit einer begabten Künstlerin, Namens Louise Rogée, die am Berliner Schauspielhause engagirt war. Holtei war niemals ein guter Darsteller, obgleich er in späteren Jahren eine bedeutende vis comica in sich zu entdecken vermeinte und mit Leidenschaft den zaghaften Schlesier in seiner kleinen Posse „Dreiunddreißig Minuten Aufenthalt, oder der halbe Weg“ spielte. Die Erfolge, welche er erringen sollte, lagen auf einem anderen Felde.

In Berlin verfaßte er das erste seiner reizenden Liederspiele, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, die sich bis heute auf dem Repertoire erhielten und Nachahmungen erweckten. Einer der eifrigsten Nachahmer war der verstorbene Hofrath Louis Schneider. Holtei's „Wiener in Berlin“, „Berliner in Wien“ und „Wiener in Paris“ werden heute noch aufgeführt, sie sind voller Anmuth, voller Humor und versetzen den Zuschauer in eine heitergemüthliche Sphäre. Seine ernsten Dramen, wie das vaterländische Trauerspiel „Lenore“ und „Lorbeerbaum und Bettelstab“ haben gleichfalls glänzende Erfolge gefunden und sich bis heute auf dem Repertoir behauptet, aber sie muthen uns jetzt doch etwas fremdartig an, denn Holtei malte allzusehr grau in grau und diese Werke bringen eher eine schauerliche als tragische Wirkung hervor. Lenore wurde zuerst in Berlin am Königstädtischen Theater aufgeführt und hatte einen großartigen Erfolg. Die Freude an seinen Werken wurde dem Dichter arg durch die Kritiker seiner Zeit vergällt. Am tiefsten verwundete ihn wohl der boshafte Saphir, aber Holtei trug die Angriffe anscheinend gleichmüthig und hatte die Genugthuung, daß das Publikum sich die Freude an seinen Bühnenwerken durch den Spott nicht verkümmern ließ. In der Romanliteratur hat sich K. v. Holtei gleichfalls eine ehrenvolle Stellung erworben. Den größten Beifall fanden seine Vagabunden. Für seine Heimath hat der Heimgegangene jene Gedichte in schlesischer Mundart geschaffen, welche ihm dort unvergänglichen Nachruhm sichern. Mit diesen schlesischen Gedichten ist von Holtei der deutschen Literatur ein neues Gebiet erschlossen worden. Viele junge Poeten haben die von ihm betretenen Wege weiter verfolgt. Holtei's Gedichte werden im Munde der Schlesier weiterleben, so lange es eine schlesische Mundart giebt.

Als Bühnenleiter hat sich der Dichter wiederholt versucht, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge. Als Holtei die Theaterleitung in seiner Vaterstadt aufgab, hielt er in verschiedenen Städten Deutschlands Vorlesungen. Der Wandertrieb hatte an diesen Unternehmungen einen großen Antheil. Als das Haar des Dichters gebleicht war, machte derselbe endlich Rast in Glatz, wo seine verheirathete Tochter wohnte. Zuletzt siedelte er wieder nach seiner Vaterstadt über, wo er die letzte Ruhe fand.

Unser Korrespondent aus Breslau theilt uns Folgendes über die Wirkung mit, welche die Nachricht von seinem Tode in der Stadt hervorrief:

„Als heut die Kunde von seinem Tode in die tagende Stadtverordneten-Versammlung gebracht wurde, unterbrach der Vorsitzende, Bankier Beyersdorf, die Verhandlungen, machte der Versammlung Mittheilung von dem Hinscheiden des hochbegabten, berühmten Mitbürgers und gab in herzlichen Worten dem Gefühl der Trauer Ausdruck. Tief bewegt erhoben sich die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten von ihren Plätzen. Die Stadt hat übrigens schon vor Jahren in ehrender Weise die Verdienste und die Bedeutung Holtei's anerkannt und dafür gesorgt, daß sein Andenken dauernd erhalten bleibe, indem sie einer unserer Straßen seinen Namen beilegte.“

In „Lorbeerbaum und Bettelstab“ beginnt Heinrich mit den Worten: „So schwindet Alles hin und nur der Sänger kommt nach langer Frist und sammelt, was auf Gräbern grünt und blüht.“ Holtei hat als Sänger selten das gesammelt, was auf Gräbern grünte nud blühte, sondern das, was das frische freudige Leben ergab, und seine Schöpfungen bedürfen der Sammlung und Erhebung nicht durch den Zukunftssänger, denn seine schlesischen Gedichte leben im Volksmunde fort und sein Name wird von Klio eingetragen in das Buch der Geschichte. R. E.

(Aus der „Volks-Ztg.“.)

im vierten hannöverschen, im ersten oppelner, im sechsten posenschen und im siebzehnten sächsischen Wahlkreise. Die Gesammtzahl der Mitglieder des Reichstags beträgt also zur Zeit 392.

— Den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichs-Verfassung hat folgenden Wortlaut:

An die Stelle der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung treten die folgenden Bestimmungen: Artikel 13. Die Berufung des Bundesraths und des Reichstages findet mindestens alle zwei Jahre statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden. Artikel 24. Die Legislaturperiode dauert vier Jahre. Zur Auflösung des Reichstages während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich. Artikel 69. Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushalts-Etat gebracht werden. Der letztere wird für einen Zeitraum von 2 Jahren, jedoch für jedes Jahr besonders, vor Beginn der Etatsperiode nach folgenden Grundsätzen durch ein Gesetz festgestellt. Artikel 72. Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Reichs ist durch den Reichskanzler dem Bundesrath und dem Reichstag zur Entlastung für jedes Jahr Rechnung zu legen.

Die Motive rekapituliren zunächst ausführlich die Bestrebungen, ein gleichzeitiges Tagen der Landtage mit dem Reichstag zu vermeiden und fahren dann fort: Eine befriedigendere Ordnung der Verhältnisse kann nur durch eine Aenderung der Reichsverfassung hergestellt werden. Der Reichshaushaltsetat muß nach Art. 69 der Verfassung für jedes Etatsjahr vor Beginn desselben durch ein Gesetz festgestellt werden. In mehreren Bundesstaaten, wie namentlich in Preußen, ist die Etatsperiode ebenfalls eine einjährige. Um in der Veranschlagung der einzelnen Etatsansätze den gegebenen Verhältnissen möglichst nahe zu kommen, macht sich in diesen Staaten naturgemäß das Bestreben geltend, die Verhandlungen über den Etat nicht zu frühzeitig vor dem Beginn der neuen Etatsperiode zum Abschluß zu bringen. Denjenigen Staaten gegenüber, welche ihren Etat jetzt jährlich feststellen, wird mithin auf die Vermeidung des Zusammentreffens von Reichstags- und und Landtagssessionen mit Sicherheit nur dann zu rechnen sein, wenn das System der einjährigen Etatsperioden, sowohl für das Reich als auch für die betheiligten Bundesstaaten aufgegeben wird, und wenn an dessen Stelle zweijährige Etatsperioden mit der Maßgabe eingeführt werden, daß diese für das Reich einerseits und für die Bundesstaaten andererseits nicht in demselben Jahre ihren Anfang zu nehmen hätten. Es wird sodann zur Motivirung der Abänderung des § 13 hervorgehoben, es könne der Fall eintreten, daß in den Jahren, in denen der Reichstag kein Budget zu berathen hat, auch für andere legislatorische Arbeiten kein Stoff vorliegt; alsdann würde sich die Beschäftigung des Reichtages auf die Entgegennahme einiger Rechenschaftsberichte und die Berathung von Petitionen beschränken. Dieser Eventualität gegenüber sei es angemessen, das Prinzip der jährlichen Berufung aufzugeben, damit dieselbe nicht zeitweilig zu einer bloßen Förmlichkeit werde. Die Verlängerung der Legislaturperiode sei zur Abrundung erforderlich, damit für jede Legislaturperiode gleich viel Etatsberathung stattfänden. Daß für jedes Jahr ein besonderer Etat festgestellt werde, auch wenn zwei gleichzeitig berathen werden, sei wünschenswerth, um die leichere Uebersicht der Etatsverhältnisse aufrecht zu erhalten; auch weiche man damit von dem geltenden Rechte möglichst wenig ab. Endlich sei auch Art. 72 abzuändern, damit nicht der Reichstag genöthigt sei, allein um der Abnahme der Rechnung willen zusammenzutreten.

— Am Freitag fand die Konstituirung der deutschen Seehandels-Gesellschaft statt, und zwar unter strenger Ausschließung der Oeffentlichkeit. Die Gesellschaft will bekanntlich mit Unterstützung des Reichs die Godeffroy'schen Unternehmungen auf den Samoa-Inseln erwerben und weiterführen.

— Das ultramontane „Bairische Vaterland", das bekanntlich die Anschauungen eines nicht unbeträchtlichen Theils der bairischen Klerikalen zum Ausdruck bringt, überreicht in seiner letzten Nummer dem Reiche folgendes Sträuschen:

„Nach der „Frkf. Ztg." beabsichtigt die bairische Regierung demnächst „behufs Deckung vorhandener Bedürfnisse" wieder einen kleinen „Millionenpump (30 Millionen) anzulegen. — Segen Gottes vom „Reich"! — Preußen hat beim Bundesrath den Antrag auf Verlängerung des Sozialistengesetzes bis zum 31. März 1886 eingereicht. Dauert denn das „Reich" noch bis 1886?"

Bekanntlich steht das Blatt mit der päpstlichen Nuntiatur in München wieder auf dem besten Fuße.

Oesterreich.

[Die Sprachenfrage. Aus den Delegationen.] Dem czechischen Memorandum, welches die durchgängige Gleichstellung der czechischen Sprache mit der deutschen in Böhmen fordert, haben bekanntlich die Deutsch-Böhmen mit einem Gegenmemorandum geantwortet, aus welchem wir nachträglich folgenden Passus noch ausführlich mittheilen:

Wenn das Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 die „allgemeinen Rechte der Staatsbürger" normirt und der Artikel 19 dieses Gesetzes den Staat die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen im Amte anerkennen läßt, so ist nach der klaren Anlage dieses Staatsgrundgesetzes überhaupt und seines integrirenden Artikels 19 insbesondere damit einzig und allein für die Sprache des Verkehrs der Staatsbürger mit den Aemtern Fürsorge getroffen. Nur diese mit dem allgemeinen und wirklichen Bedürfnisse und Anliegen des Staatsbürgers zusammenfallende Sphäre des amtlichen Verkehrs konnte der Artikel 19 bei der staatlichen Anerkennung der sprachlichen Gleichberechtigung im Auge haben, während es ganz außerhalb des klar umschriebenen Gebietes dieses Staatsgrundgesetzes liegt und daher übergriffen erscheinen muß, wenn das „Memorandum" in den Artikel 19 den Sinn verlegt, als sei damit auch die Sprachenfrage für den inneren Verkehr, gleichwie für die Qualifikation zum öffentlichen Dienste grundsätzlich geregelt. Unabweislich muß sich gegen diesen Vorgang das schwerwiegende Bedenken erheben, daß damit das Feld der berechtigten nationalen Interessen und Bedürfnisse verlassen und die nicht mehr als Zweck, sondern als Mittel behandelte Frage der sprachlichen Gleichberechtigung auf das Gebiet politischer Meinungen und Bestrebungen verlegt wird, deren Unterstützung und Förderung dem Artikel 19 nach seinem Ursprunge und Sinne wahrlich fern liegt. Die Behörden und Gerichte, um welche es sich im vorliegenden Falle handelt, sind Aemter und Organe des Staates, berufen zum Dienste jener Gewalten, in welchen seine staatsgrundgesetzliche Einheit und Gesammtheit zur sittlichen Gestaltung und lebendigen Wirksamkeit gelangt. Innerhalb des Begriffes dieser staatlichen Einheit und Gesammtheit, innerhalb des damit unlösbar verbundenen, öffentlichen, das Ganze umfassenden Charakters und Zweckes des Organismus der staatlichen Aemter ist es als eine nothwendige und natürliche Bedingung ihres Zusammenhaltes und Zusammenwirkens gelegen, daß der interne Verkehr derselben in einer und derselben Sprache sich vollziehe, wenn nicht die Einheitlichkeit der richterlichen und vollziehenden Gewalt und damit die Lebens- und Leistungsfähigkeit des staatlichen Organismus in unserem vielsprachigen Oesterreich geradezu zur Unmöglichkeit werden soll. Daß als solche gemeinsame Amtssprache und — sprechen wir es offen aus — als die unerläßliche Staatssprache jene berufen erscheint, welche von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung des Staates gesprochen, geschrieben und verstanden wird, und daß dies die deutsche Sprache ist, darin liegt weder eine Ueberhebung der deutschen Nationalität, noch ein Bruch des Grundsatzes der Gleichberechtigung, sondern einzig und allein die Hinnahme eines nicht zu leugnenden und nicht zu ändernden faktischen Verhältnisses, mit welchem sich abzufinden Folge und Bedingung des einheitlichen staatlichen Verbandes ist. In welcher Sprache die Aemter unter sich verkehren, ist keine Frage, welche in die Sphäre der „allgemeinen Rechte der Staatsbürger" fällt, sie ist eine hervorragend politische und in ihren weiteren Konsequenzen eine vollwichtige finanzielle Frage, welche nicht vom Standpunkte sprachlicher Gleichberechtigung, nicht vom Standpunkte der einzelnen Länder- und Volksstämme, sondern einzig und allein von dem des Gesammtstaates und der Staatsnothwendigkeit aus aufgefaßt und gelöst zu werden vermag und daher keine folgerichtige Behandlung in einem „Memorandum" finden kann, welches seine Grenzen sich selbst in jenen Anliegen und Ansprüchen gesetzt hat, welche im Umfange der sprachlichen Gleichberechtigung liegen. Gleich den Gerichten und Behörden ist auch die Armee und ihre Verwaltung eine gesammtstaatlich Organisation und fordert gleich den ersteren nothwendig die Einheitlichkeit der Sprache; allein werden aus der dem „Memorandum" geläufigen Auslegung des Artikels 19 alle Konsequenzen gezogen, so kann es nicht ausgeschlossen sein, früher oder später auch diese Sprache zum Gegenstand der Frage gemacht zu sehen. Die Postulate 5 und 6 (Kenntniß des Tschechischen als Voraussetzung für eine staatliche Anstellung in Böhmen) lassen sich nicht ausführen, ohne zunächst Bewerber deutscher Nationalität von den staatlichen Behörden selbst im rein deutschen Sprachgebiete und von den Oberbehörden des Landes, ohne daß hierfür eine praktische Nothwendigkeit vorliegt, auszuschließen, wenn sie die Kenntniß der tschechischen Sprache — wir heben es hervor — „in Wort und Schrift" nicht ausweisen können. Der deutsche Stamm müßte hierin eine Verletzung des Grundsatzes der Gleichberechtigung und einen gegen den Sinn des Artikes 19 streitenden Zwang zur Erlernung der anderen Sprache schmerzlich empfinden, für welche Erlernung nicht die imperative Einflußnahme, sondern nur das praktische Bedürfniß der Betheiligten im natürlichen Wege fürzusorgen berufen ist. Dazu kommt, daß wir, belehrt durch jüngste öffentliche Enunciationen, welche deutschen Beamten die Kenntniß des anderen Idioms aller Notorietät zuwider rundweg absprachen, zu besorgen berechtigt sind, es könnte bei der eventuellen Abwägung der fraglichen Qualifikation unserer Stammesgenossen nur zu oft die erforderliche Unbefangenheit und das entsprechende Wohlwollen zu vermissen sein.

Dazu bemerkt das offiziöse wiener „Fremdenblatt":

Es verdient volle Anerkennung, wenn die Denkschrift der Deutsch-Böhmen den engen nationalen Standpunkt verläßt und jenen der Staatsinteressen betritt, denn dadurch revindiziren die Deutschen ihren Ruhm, die Träger des Gesammtstaates zu sein, nicht ausschließlich auf den eigenen nationalen Vortheil, sondern auch auf die Aufgabe des Staates unablässig Bedacht zu nehmen. Daraus folgt ein Zweifaches: Nachgiebigkeit gegen die nationalen Ansprüche, so lange deren Erfüllung mit der Kraft der staatlichen Institutionen vereinbar ist, Unnachgiebigkeit, wo dieselbe zu ihrer Schwächung und Lockerung führen würde. „Vorbehaltlich stimmen wir zu, wo es sich um Wahrheit, um die sprachliche Gleichberechtigung handelt, und unterordnen selbst begründete Bedenken gerne der Achtung vor dem Bildungsstreben unserer Landesgenossen. Niemals aber vermöchten wir uns dem Standpunkte anzuschließen, wonach das nationale Interesse dem staatlichen Gedanken und Bedürfnisse überordnet werde. Diese Worte der deutsch-böhmischen Vertrauensmänner markiren am schärfsten die von ihnen zu der nationalen Frage eingenommene Haltung. Es ist wohl leicht zu ermessen, welche Theile des tschechischen Memorandums von diesem Gesichtspunkte aus unannehmbar, welche dagegen zur Erzielung des nationalen Friedens, zur endlichen Vollendung des Versöhnungswerkes berücksichtigt werden können oder gar müssen. Die sogenannte sprachliche Gleichberechtigung bei Behörden und Gerichten, wie sie vom Memorandum der Tschechen begehrt wird, muß aus diesem Grunde mit Fug und Recht als unnachsichtig, als unausführbar und für die Staatsorganisation bedrohlich zurückgewiesen werden. Denn mit treffender Klarheit setzt die Denkschrift auseinander, daß die Staatsgrundgesetze blos die Rechte der Staatsbürger gewähren, in ihrem Verkehre mit den Behörden in ihrer nationalen Sprache geschützt zu werden, aber keinen Bezug auf den Verkehr der Behörden miteinander haben können. Den bekannten Artikel 19 auf die Sprache der Behörden anzuwenden, hieße ihm eine Ausdehnung leihen, welche gar nicht in den Intentionen dieses blos die Rechte des Einzelnen sanktionirenden Grundgesetzes liegen kann. Für den Verkehr unter den Behörden des Reiches muß es eine Amts-, muß es eine Staatssprache geben, und diese kann lediglich die deutsche sein. Die Gesammtverwaltung bedarf, wenn ihre Einheit nicht gesprengt werden soll, ebenso einer gemeinsamen Staatssprache, wie die Armee einer solchen nicht entbehren kann, und daß diese nur die deutsche sein kann, ist ein solches Produkt der Geschichte Oesterreichs und der kulturhistorischen Stellung der Deutschen, daß jedes Ankämpfen gegen diesen Zwang im Vorhinein mit dem Fluche der Lächerlichkeit behaftet bleiben muß. Die Sprache ist hier ein so mächtiges Werkzeug zur Wahrung der staatlichen Einheit, daß sie keiner Partei und keiner Nationalität als Lohn für politische Dienste preisgegeben werden kann.

Die Delegationen haben sich über den Bau einer Kaserne in Szegedin nicht einigen können. Es verhält sich damit folgendermaßen: Diese Kaserne würde Eigenthum des

---

Jagdkalender und Wildleben im Monat Februar.

Noch hält der Winter die Landschaft in eisernen Banden; nicht leichten Kaufs läßt er sich sein strenges Regiment entreißen. Wohl dunkeln schon die Abhänge und Berglehnen, hier und da erscheinen auch schwarze Flecken auf den Feldern und Wiesen. Doch vergebens lecken die Sonnenstrahlen den Tag über an den weißen Krystallen; die Bundesgenossin Nacht mit ihren Fröften hilft dem alten Freunde, dem jugendlichen Frühling den Einzug zu erschweren. Doch höher steigt die Sonne, immer größere Kreise am Firmament beschreibend. Schon wärmen wieder ihre Strahlen und zaubern allmälig das schlummernde Leben hervor. Lebendig wird's wieder in den Wäldern und Feldern; mit der Wärme zieht Leben ein. Die Schwarzdrossel oder Amsel, sowie die Mistel- und Wachholderdrosseln tummeln sich, neckend und jagend mit Geschrei an sonnigen Tagen in den Vorhölzern herum und lassen in der Morgen- und Abenddämmerung ihren melodischen Gesang ertönen. Die Buch- und Distelfinken, Meisen, Zeisige und Goldhähnchen streichen wieder munterer umher und bald naht auch der erste Vorbote des kommenden Frühlings, die Feldlerche, die ihm von den fernen Gestaden des Mittelmeeres vorangeeilt ist. Laut jubelnd trillert sie wieder ihr Lied, die alte liebe Heimath begrüßend, in der Frost und Schneegestöber sie empfangen. Bei gelinder Witterung kommen auch einzelne Falken, die weggezogenen Finken und Hänflinge, sowie die Staare zurück. Die Elstern machen Anstalt zur Paarung, die Kreuzschnäbel brüten bereits.

Verhallt sind die letzten Schüsse der Treib- und Klapperjagden, Friede herrscht wieder in Wald und Flur: Die Niederjagd ruht. Desto größere Aufmerksamkeit wendet der Jäger jetzt der Verfolgung des Raubzeugs zu und findet hierbei seine vollste Befriedigung. Das Erwachen der Natur, die Beobachtung des Wildes, das der eingetretene Naturtrieb sorgloser und vertrauter macht, das Kennenlernen seiner Lebensweise und Gewohnheiten, das der Jäger sich angelegen sein lassen muß, bieten ja einen erhöhten Reiz.

Nach dem Schongesetz vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Roth- und Damhirsche, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Wildgänse, Wildenten und alles Raubzeug.

Mit der Jagd zu verschonen sind: Elchwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, Dachs, Rebhühner, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln.

Das Rothwild steht in Trupps vereint in der Nähe der Gehaue und in lichten Hölzern. Bei gelinder Witterung sucht es an den Quellen und Lehnen nach Kräutern und Gräsern; bei starkem Froste muß es wie im Januar gefüttert werden. Die Kapitalhirsche werfen gegen Ende des Monats ihr stattliches Geweih ab und stehen jetzt bei den Trupps. Das Rothwild ist wie alles übrige Wild in Folge des harten Winters sehr abgekommen und gering an Wildpret; seine Haut ist mit Engerlingen durchsetzt und werthlos. Die Thiere haben Schonzeit, jedoch wird man auf rationell bewirthschafteten Revieren auch die Hirsche schonen.

Das Damwild muß gleichfalls gefüttert werden; es steht in Trupps in lichten Hölzern, ist gering an Wildbret, seine Decke werthlos. Damthiere haben Schonzeit. — Von dem Futterplatze, wo es sich von dem duftigen Heu gräset, zieht vertraut ein Trupp Damwild durch's Stangenholz nach der Dickung, um dort der Ruhe zu pflegen und das Geschäft des Wiederkäuens ungestört zu verrichten. Ein alter weißer Schaufler beschließt den Zug, den einige Spießer scherzend und stoßend in froher Jugendlust umschwärmen. Neugierig äugt der Trupp, als er Wind bekommen, zu uns herüber und wird dann flüchtig. Mit gehobenem Wedel trollen sie ab, dem schützenden Dickicht zu, voran das Wild, der Hirsch noch einen Augenblick zögernd, bis auch er nachtrollend im Waldesdunkel verschwindet.

Das Rehwild steht im Sprung vereint in den Vorhölzern und sucht die Oel- und die Roggensaaten auf. Die Böcke haben das mit Bast überzogene Gehörn wieder aufgesetzt, aber noch nicht gefegt; sie sind jetzt gleichfalls gering an Wildpret. Die Ricken haben Schonzeit.

Das Schwarzwild hält sich in den großen Dickichten verborgen. Die Rauschzeit ist beendet, nur einzeln überlaufene Bachen rauschen noch in diesem Monat. Die alten Keiler stecken als Einsiedler in den Deckungen nnd suchen fast täglich dieselben Lager auf. Mit Vorliebe benutzen die Saunen Streu- und Schilfhausen statt der Lager und Kessel, um sich darunter einzuschieben. Bei dem Genusse des vielen hitzigen Fraßes suchen sie trotz der kalten Jahreszeit die Suhlen auf, um sich darin zu kühlen. Ihr Weldpret ist jetzt ebenfalls gering und nicht schmackhaft. Bei starkem Frost ist für Fütterung zu sorgen.

Die Hasen rammeln in Folge der spärlichen Winteräsung und des harten Winters etwas später, bei gelindem Wetter jedoch noch in diesem Monat, und rücken dann aus den Wäldern in die Felder, wo man mitunter den ganzen Hasenbestand des Reviers beisammen sehen kann. Unaufhörlich schwärmen dann zu Anfang die Rammler umher, Häsinnen suchend und folgen mit zu Boden gesenkter Nase der Spur derselben. Findet sich ein Pärchen zusammen, so beginnt die verliebte Neckerei durch Kreislaufen und Haken×schlagen. Kommen dann mehrere Rammler hinzu, so beginnt unter diesen ein äußerst erbitterter Kampf. Denn mit dem eingetretenen Geschlechtstrieb zeigt sich der sonst friedliche und furchtsame Krautlöwe in seiner ganzen Wildheit und Bosheit. Wie hitzig die beiden Gegner mit einander streiten! wie sie einander anrennen und sich mit den Läufen gegenseitig bearbeiten! Doch verliert in diesen durch Eifersucht erregten Kämpfen keiner das Leben; nur einige Flocken Wolle stieben dabei umher, selten verletzen sich sich bei solchen Kämpfen die Seher, so daß sie später erblinden. Gewöhnlich entfernt sich bei diesen Kämpfen die Häsin mit einem unbetheiligten Rammler, diesem willig die Rechte einräumend, um welche die Eifersüchtigen so wüthend streiten. Nicht selten werden die Streitenden oder Verliebten von den herumschleichenden Füchsen und den Raubvögeln überrascht, und büßen ihre Verliebtheit mit dem Tode.

Das Leben des Fuchses ist in eine neue Phase getreten: Die Rollzeit beginnt. Unruhig trabt er im Holze, auf Wiesen und Feldern umher, der Spur der rennenden Füchsin folgend, welche ihre Begierde durch einen heisern, bellenden Ruf zu erkennen giebt. Nicht selten gesellen sich mehrere Nebenbuhler hinzu, unter denen es zu heftigen Kämpfen kommt, bis der stärkste sich sein Recht erstritten. Auch sein Tisch ist mit Eintritt der gelinden Witterung wieder besser gedeckt. Mit Vorliebe sucht er die vom Schnee befreiten Stellen auf, auf denen die Mäuse ihr Wesen treiben und bringt oft die Tage im Freien zu, an gedeckten Stellen ruhend, wo er sich die Sonne auf den Pelz scheinen läßt. Aufmerksam auf alles, was umher vorgeht, hat er bei seinem Raubzuge mit dem feinen Gehör einen pfeifenden Ton vernommen: ein Mäuschen ist's, welches die warmen Sonnenstrahlen aus seinem Loche hervorgekockt haben. Die ihm drohende Gefahr nicht ahnend, ergötzt es sich mit Seinesgleichen in munteren Sprüngen. Regungslos drückt sich Reineke in die Wasserfurche, die Entfernung berechnend und wie ein Blitz hat er den ahnungslosen Nager erwischt. Mit nie fehlendem Sprung holt er sich noch so manches Mäuschen. Doch noch lange nicht ist er nicht gesättigt. Mit seinen scharfen Sehern hat er ein Hasenpärchen eräugt, das am Anberge seine verliebten Neckereien treibt. In der Furche sich drückend, sucht er dem Liebespärchen näher zu kommen; geräuschlos schleicht er den Rain entlang, jeden Stein, jeden Aufwurf zur Deckung benutzend. Noch ein zweiter Rammler nähert sich eilig dem verliebten Pärchen und sofort beginnt ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Nebenbuhlern, die in ihrer blinden Wuth den gemeinschaftlichen Erbfeind nicht bemerken, der mit lüsternen Blicken sich schnell dem Kampfplatze nähert, und jetzt mit sicherm Sprung sich seine Beute holt, während die Häsin mit dem erschreckten Rammler eiligst das Weite sucht. Gierig stillt der Buschkläpper seinen Appetit, verscharrt den Rest des leckern Mahles im Schnee und trabt dann dem Baue zu, um dort von seinen Strapazen zu ruhen oder die Ehehälfte zu besuchen, von der er sich im Herbste getrennt hat. Dem Walde zuschnürend, vernimmt er ganz in der Nähe desselben den bekannten Klagelaut Lampes, der sofort seine Mordgier reizt. Wie ein Blitz fährt er der Stelle zu, von der her er den Laut vernommen, denn er weiß, daß die erbitterten Gegner in ihrer Wuth wie blind sind. Doch dieses Mal hat er sich verrechnet: ein Jäger ists, der den Schlauen mit dem Lockton überlistet. Zwar stutzt er mit emporgerichteten Lauschern und will, als er den Anschlag vernommen, sein Heil in schneller Flucht suchen, doch die tödtlichen Schroote ereilen ihn, noch ehe er den schützenden Wald erreicht.

Die Baum- und Steinmarder, Iltisse und Fischottern beginnen ebenfalls zu ranzen. Wie den Marder vorher der bellende Magen aus seinem Versteck am Tage hervortrieb, so ist's jetzt der mächtige Trieb der Liebe, der ihn in eine große Unruhe versetzt hat. Der Spur des Weibchens folgt er, wie eine Katze schleichend mit gesenkter Nase; je wärmer die Spur, desto heißer wird sein Blut, desto stolzer hebt er Kopf und Hals — alles an ihm ist jetzt Leben und Verlangen. Scheinbar gleichgiltig erscheint dagegen das Weibchen; den verfrühten Andrang des verliebten Männchens abwehrend, entflieht es neckend in eiligen Sprüngen. In der Ferne hört man das bekannte Mardergeschrei — zwei ebenbürtige Nebenbuhler erproben im erhitzten Zahn- und Krallengefecht ihre Kräfte; hartnäckig bekämpfen sie sich aufs Aeußerste, sich gegenseitig den Balg mit den scharfen Waffen zersetzend. Bald wälzen sie sich zu einem Knäul zusammengeballt am Boden, bald trennen sie sich, um im nächsten Augenblicke wieder wüthend gegeneinander zu fahren und sich von Neuem zu umarmen, dabei das durchdringende Geschrei ausstoßend, bis endlich

ungarischen Staates werden; trotzdem verlangen die Ungarn, daß Cisleithanien zu dem Bau 70 Prozent beitragen soll. Hiergegen hat sich die österreichische Delegation ausgesprochen.

Italien.

Der römische Korrespondent der „Gazzetta Piemontese“ sah, indem er die ungünstigen Nachrichten über das Befinden der Königin Margherita verzeichnete, ein Dementi vorher. Dieses ist nunmehr in einigen römischen Blättern unter dem Beifügen erschienen, daß in einem von den Professoren Baccelli, de Martino und Rossi abgehaltenen ärztlichen Konsilium eine große Besserung in dem Befinden der hohen Kranken konstatirt wurde. Die Ursache ihrer Aufregung reicht bis zu den Zeiten des unglückseligen Attentats Passanantes hinauf. Jenes Ereigniß übte einen so mächtigen Eindruck auf die Königin, daß sie mehrere Tage hindurch Ohnmachten ausgesetzt war, von deren einer, und zwar vielleicht der schwersten, Ihre Majestät an dem Tage ihrer Ankunft in Rom befallen wurde. Während die Rufe der jubelnden Volksmenge sie gleichwie den König und Herrn Cairoli sich den versammelten Tausenden von dem Balkone des Quirinalpalastes aus zu zeigen veranlaßt hatten, eilte sie, einem andächtigen Gefühle folgend, plötzlich in die Hauskapelle, und hier fanden sie nachher die suchenden Personen ihrer Umgebung, von einer Ohnmacht befallen, auf dem Boden liegend. Die bei dem Fall erlittene Erschütterung und der Umstand, daß die hohe Frau eine Zeit lang auf dem eiskalten Marmorboden lag, mögen dann die organische Störung, das Entstehen jener fixen Idee veranlaßt haben, von welcher die Königin befangen ist, rücksichtlich deren die Wissenschaft aber der sicheren Hoffnung ist, daß eine vollständige Genesung nicht ausbleiben werde, was gewiß Alle von Herzen wünschen.

Frankreich.

[Die Säuberung des französischen Richterstandes], deren Nothwendigkeit von allen republikanischen Parteien anerkannt wird, scheiterte bisher an dem Prinzip der Unabsetzbarkeit, das auch für den französischen Richterstand rechtsgiltig ist. Wie bereits mitgetheilt, stehen sich zwei Anschauungen, um die Purifizirung zu ermöglichen, gegenüber. Die Einen wollen das Prinzip der Unabsetzbarkeit für einige Zeit suspendirt wissen, um in dieser die nothwendig erscheinenden Personal-Veränderungen vorzunehmen. Die Anderen, und mit ihnen der Justizminister Cacot, halten auch eine zeitweilige Außerkraftsetzung der Unabsetzbarkeit für ein zu gefährliches Präzedenz, als daß sie die Hand dazu bieten möchten. Cacot will die Säuberung im Wege der Gerichtsreform dadurch herbeiführen, daß er theils das Richterpersonal reduzirt, theils einzelne Richterkollegien als überflüssig ganz beseitigt. Bisher drang der Justizminister in dem Ausschusse, der mit der Frage der Reform des Richterstandes betraut ist, nicht durch; die radikalere Ansicht der zeitweiligen Suspendirung der Unabsetzbarkeit hat dort die Oberhand. Cacot sah sich daher genöthigt, seinen Entwurf zurückzuziehen, um ihn einer Umarbeitung zu unterwerfen. Jetzt hat er denselben von Neuem dem Ausschusse vorgelegt, beharrt aber in seinem Widerstande gegen die Aufhebung der Unabsetzbarkeit. Cacot verzichtet auf die Aufhebung einiger Tribunale, ist aber im Uebrigen der Ansicht, daß seine Reformvorschläge vollständig ausreichend sind, um die erforderliche Purifizirung des Richterstandes herbeizuführen. Die Entscheidung über diese Frage wird jedenfalls noch zu heftigen Kämpfen und Auseinandersetzungen in dem Ausschuß und noch mehr im Plenum führen und könnte sich leicht zu einer Kardinalfrage zuspitzen.

Rußland und Polen.

[Zur Kolonisation Turkestan] erfährt die „Mosk. Ztg.“, daß das vom Generalgouverneur des Gebiets ausgearbeitete Projekt, das bereit den höchsten Instanzen zugegangen ist, u. A. für russische Kolonisten folgende weitgehende Privilegien beantragt: a. Befreiung von der Kopfsteuer und Wehrpflicht, b. Gewährung aller Vorrechte bezüglich der Bodenbesteuerung, wie sie die fremdländischen Unterthanen Rußlands genießen, c. Befreiung vom Obrok auf 15 Jahre und d. Befreiung aller Kolonisationsangelegenheiten von Stempelgebühren, endlich e. Befreiung aller Kolonisten von jeglicher Körperstrafe.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. [Abgeordnetenhaus.] Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bestimmungen über das Notariat. Abg. Träger verlangt möglichst baldige definitive Regelung der Materie, mindestens sollte zur Beseitigung der schwersten Uebelstände eine Novelle erlassen werden. Unerläßlich sei die Trennung der Advokatur vom Notariat. Der Justizminister erklärt: Die definitive Regelung des Notariatswesens ist bisher unterblieben, weil von Reichswegen solche Regelung in Aussicht gonommen war. Gegenwärtig habe das Reich allerdings wegen großer Schwierigkeiten von diesem Projekt Abstand genommen, deshalb werde die Materie durch die Partikular-Gesetzgebung geregelt werden müssen. Die gegenwärtige Vorlage sei ein Nothgesetz. Die Trennung des Notariats von der Advokatur halte er nicht für zweckmäßig. Der Gesetzentwurf wird hierauf in erster und zweiter Lesung unverändert genehmigt.

(Wiederholt.)

Petersburg, 14. Februar. Die Journale konstatiren den friedlichen Charakter der deutschen Thronrede. Das „Journal de St. Petersbourg“ charakterisirt die deutsche Thronrede in gleicher Weise, indem es gleichzeitig auf die der Erhaltung des europäischen Friedens günstigen Auslassungen der „République Française“ hinweist.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 14. Februar, Abends 5 Uhr.

Abgeordnetenhaus. [Schluß.] Es folgen Wahlprüfungen. Eine längere Debatte knüpft sich an die Wahl des Abgeordneten Seyffardt (Krefeld). Die Kommission beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären.

Abg. Lauenstein beantragt die Gültigkeitserklärung.

Abg. Parisius beantragt, die Wahl zu beanstanden und die Regierung zur Anstellung weiterer Ermittelungen aufzufordern.

Der Antrag Parisius wird beim Namensaufruf mit 181 gegen 159 Stimmen abgelehnt, hierauf der Antrag Lauenstein abgelehnt und der Kommissionsantrag genehmigt.

Die Wahlen Herwig's, Wedell's und Schmidt's (Sangerhausen) werden beanstandet.

Hierauf folgt die Berathung einer Anzahl Petitionen ohne allgemeineres Interesse.

Nächste Sitzung Montag.

Das **Herrenhaus** genehmigte das Gesetz über die Erweiterung der Staatsbahnen und die Betheiligung des Staats bei mehreren Privatbahnunternehmungen.

Wien. Bei der gemeinsamen Abstimmung beider Delegationen über den Differenzpunkt, betreffend den Kasernenbau in Szegedin, stimmten 46 Ungarn mit „ja“, 46 Oesterreicher mit „nein“, daher ist der Kasernenbau abgelehnt und eine Uebereinstimmung in dem gemeinsamen Voranschlag erzielt.

Vermischtes.

* **Unter dem Titel „Allerlei Spektakel“** erzählt das „N. W. Tgbl.“, veranlaßt durch die jüngsten tumultuarischen Szenen gelegentlich des Auftretens des Magnetiseurs Hansen im wiener Ringtheater, etliche Reminiszenzen aus dem alten Wien. Skandale bei öffentlichen Produktionen, wo sogar die Polizei interveniren mußte, gab's im Vor- und Nachmärz in Wien zwar nie so häufig, wie in anderen Großstädten, wo der „Humor“ des Publikums kein so gutmüthiger, trotzdem kam es zuweilen, wenn die Geduld und Nachsicht des verehrlichen Auditorums etwas gar zu arg mißbraucht wurde, auch hier zu Szenen, bei denen dem friedliebenden Zuschauer nicht ganz wohlig war. Da pflegten denn die Polizei-Organe einzugreifen. Aber es geschah ein solches Eingreifen auch einmal, wo es dem Künstler zur Ehre gereichte. Es geschah dies bei dem einzigen Menschen, der bis nun noch keinen Nachahmer gefunden, weil er wirklich einzig in seiner Kunst war und kein anderer Sterblicher diese veritabelsten Teufelstücke zu Wege brachte: bei Mr. Alexandre, dem weltberühmten und unvergleichlichen „Mimiker, Bauchredner und Verkleidungskünstler“, der, von einem ungeheuren Rufe eingeführt, zuerst 1817, dann 1833 im alten Opern- und hierauf sogar im Burgtheater sich sehen ließ. Das Kärntnerthortheater war gesteckt voll, in der Hofloge saß Kaiser Franz und Alles war der Dinge gewärtig, die es da zu schauen geben sollte. Der Vorhang erhob sich, die Bühne zeigte ein Schenkzimmer, war aber sonst ganz leer, bis auf einen Tisch und einen Stuhl, der in der Mitte stand. Ein Reisender trat ein, setzte sich zu Tische, rief nach Wirth und Kellner, und schlief ein, weil Niemand kam. Kaum, daß er den Kopf gesenkt, öffnete sich die Thüre, es war der Wirth, der Nachschau hielt, sich aber wieder entfernte, als er den Gast schlafend traf. Der aber erhob sich fast in derselben Sekunde, klingelte und schlief wieder ein, worauf im Nu der Hausknecht herbeieilte. Das ging so einige Zeit fort — was sollte das Ganze heißen? Das Publikum wurde ungeduldig und begann zu murren, und als man sah, daß Kaiser Franz selbst unwillig den Kopf schüttelte, wurde der Grimm gegen den „Schwindler“ laut und lauter, so daß der anwesende Polizeikommissär sich erhob und auf die Bühne lief, um da nachzusehen, was es mit den ausposaunten „Verkleidungskünsten“ des angeblichen Wundermannes für eine Bewandtniß habe. Und der offizielle Zweifler überzeugte sich von dem Unglaublichsten, er sah in der Kulisse ein Paar Szenen zu, und als er zu seiner höchlichsten Ueberraschung sich vergewisserte, daß auf dem ganzen Theaterpodium (nach Alexandre's Vorschrift) mit Ausnahme seines alten Dieners, der ihm beim raschen An- und Umkleiden behilflich war, keine lebende Seele zu finden, also die zehn und zwölf Personen, die wie im Fluge auf der Bühne erschienen und vorübereilten, ja einander nachliefen — stets nur der einzige Mr. Alexandre seien, der durch die Versenkung in sein Drahtkostüm schlüpfte, das, als hohle Puppenhülle über den Tisch gebeugt, auf dem Stuhle saß, da — trat das Organ des Gesetzes auf die Bühne und beruhigte das bereits gewaltig erregte Publikum mit der Versicherung, daß thatsächlich nur ein einziger Mensch dies Alles, d. h. diese bunte Personenreihe, ausgeführt habe. Nun ging freilich ein Beifallsgeklatsche und ein Jubel durch's Haus, wie er ebenfalls nicht seines Gleichen hatte, und ganz Wien stürmte herbei, um „Le diable boiteux“ und „Les ruses de Nikolas“ kennen zu lernen. Mr. Alexandre war dennoch kein „Schwindler“.

---

einer der Raufbolde siegreich das Feld erstreitet und den Minnesold als Siegespreis erntet.

Zwischen den Iltissen kommt es nicht minder zu hitzigen Kämpfen um den Besitz des Weibchens. Mit feurigen Sehern, gekrümmtem Rücken, die Zähne fletschend und boshaft zischend und knurrend gehen die erbitterten Gegner auf einander los. Da der Iltis gieriger und unbehutsamer als das andere Raubzeug an den Anbiß geht, bereitet sein Fang in Eisen und Fallen nicht besondere Schwierigkeiten; sein Balg ist bis zum Eintritt der Ranzzeit, die gewöhnlich erst gegen Ende dieses Monats eintritt, noch werthvoll.

Die Fischotter läßt als Lockton in der Ranzzeit das helltönende Pfeifen, und namentlich zur Nacht, öfter ertönen. Auch hier geht es oft nicht ohne erbitterte Kämpfe zwischen den Männchen ab. Der Otterbalg ist zu allen Zeiten werthvoll, daher stets gesucht. Lieblingsaufenthalte der im Ganzen unsteten Otter sind jetzt hohle Flußbetten, Mühlengerinne und Wehre. Auf dem Anstand in der Nähe derselben wird man manchen guten Schuß anbringen können. An heiteren Tagen liegt sie gern unter hohlen Ufern oder auf Kopfweiden sich sonnend und wird nicht selten dabei beschlichen. Die Fischotter ist in unserer Provinz nicht jagdbar und kann nach § 45 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 von den Fischereiberechtigten ohne Anwendung von Schußwaffen getödtet (gefangen) werden.

Das grausame und gewandte Wiesel setzt wie das übrige Raubzeug seine Verfolgung des Wildes fort. So scheu und schüchtern es vor dem Menschen ist, so listig und kühn, raubsüchtig und blutdürstig zeigt es sich dem Wilde gegenüber. Hasen und Kaninchen, ja selbst Rehe beschleicht es, springt ihnen in's Genick, verfängt sich fest und saugt den Schweiß aus, bis das Opfer verendend zu Boden stürzt. Zum Fang desselben bedient man sich am besten eines kleinen Teller- oder Tritteisens oder einer Falle und eines Vogels als Köder.

Der Dachs hat seinen Winterschlaf beendet und beginnt wieder jeden Abend seine Ausgänge nach der Weide. Eicheln, Buchekern und Wurzeln bilden seine Hauptnahrung; auch sticht er nach den in der Erde verborgenen Würmern, Insekten und Larven und entfernt sich selten weit von seinem Baue. In Folge des Winterschlaf's ist er sehr abgekommen; seine Schwarte ist weniger werthvoll. Die Dächsin wirft im Kessel auf einem Lager von Laub 2—4 in den ersten neun Tagen blinde Junge, die sie während der ersten 3 Wochen blos aus dem Gesäuge ernährt.

Das Auer-, Birk- und Haselwild hält sich in den Dickichten auf, nährt sich von Birkenknospen und Beeren und sucht bei lauer Witterung nach Würmern und Ameiseneiern.

Die Trappen sind noch zu Flügen vereint und halten sich am liebsten auf Saatfeldern auf; ihr Wildpret ist jetzt wenig schmackhaft.

Die Fasanen, die noch gefüttert werden müssen, suchen mit Vorliebe Brücher auf und sonnen sich an geschützten Stellen im Gebüsch.

Die Rebhühner beginnen bei gelinder Witterung sich zu paaren.

Die Züge der Wildgänse und Wildenten finden sich, so wie es offene Gewässer giebt, wieder ein. Die ergiebigste Jagd auf dieselben ist beim Einfall in den Morgen- und Abendstunden.

Vom Büchertisch.

α Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, herausgegeben von J. J. Kettler. Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr 1880. Schon Strabo meinte, die Erdbeschreibung sei eine des Philosophen sehr würdige Beschäftigung, da umfassende Kenntnisse, wodurch allein in diesem Fache (der Philosophie) etwas geleistet werden kann, nur ein Eigenthum dessen ist, der sich mit der Untersuchung himmlischer und irdischer Gegenstände beschäftigt. Wir glauben, daß das, was Strabo vor circa 1800 Jahren über die Wichtigkeit der Geographie gesagt hat, auch heute noch, und zwar in erhöhtem Maße richtig sei, denn heute gehört ein gründliches geographisches Wissen zur allgemeinen menschlichen Bildung, und ohne ein bedeutendes Maß geographischer Kenntnisse kann heute aum mehr der Handwerker, geschweige denn der Fabrikant und Kaufmann existiren. Freilich genügt für diese Schichten unserer Gesellschaft das, was gewöhnlich in öffentlichen Vorträgen geboten wird, in denen ie sicheren Resultate der Forschungen nicht immer scharf von Hypothesen unterschieden, zahlreiche Behauptungen aufgestellt, aber nicht strikte bewiesen werden; indeß wird ja immerhin der Gesichtskreis der Hörer, oder — wenn solche Vorträge und Artikel gedruckt werden — der Leser erweitert, und dies genügt dem Bedürfnisse, für dessen Befriedigung mehrere in dieser Beziehung ausgezeichnete Zeitschriften sorgen; ja, wir glauben, daß es gerade die Aufgabe dieser Zeitschrirten sei, den gelehrten Anstrich, den trockenen Kathederton zu vermeiden, wenn sie ihren Zweck erreichen wollen. Wir können über Mangel an solchen, für ein größeres Publikum berechneten geographischen Schriften nicht klagen, dagegen fehlte es an einem Organe für geographische Fachleute, in welchem die Resultate der neueren Forschungen quellenmäßig mitgetheilt werden, und dieser Mangel wurde namentlich in den letzten Jahren, in denen die Geographie einen so außerordentlichen Aufschwung genommen, recht fühlbar; wir bedurften einer Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie um so mehr, als sich auch die Erdkunde durch Errichtung geographischer akademischer Lehrstühle die offizielle Anerkennung als Wissenschaft errungen hat, sie also eines Spezialorgans bedarf. Deshalb erkennen wir gern das Verdienst an, welches sich Herr Kettler durch die Herausgabe der „Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie“ erworben hat. Diese Zeitschrift will den bestehenden (populären) geographischen Zeitschriften keine Konkurrenz machen; ihre Eigenart sucht sie darin, daß sie gegenüber den anderen geographischen Journalen die Grenzen des Arbeitsfeldes enger zieht. Während nämlich die jetzigen geographischen Blätter ausnahmslos neben der eigentlich wissenschaftlichen Geopraphie eines Theils auch (und zwar oft in hervorragender Weise) den populären Arbeiten und den aus chronistischen Berichten über die Fortschritte und Schicksale der heutigen Entdeckungsreisen (denen ja auch die politischen Zeitungen mit Aufmerksamkeit folgen), sowie auch anderen Theils den Angelegenheiten der Vereine einen großen Raum bestimmen, will die „Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie“ ihren ganzen Raum und ihre ganze Thätigkeit enger begrenzten Zwecken vorbehalten und hat dieses Programm bereits in dem vor uns liegenden Hefte realisirt. Die „Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie“ wird in Verbindung mit O. Delitsch (Leipzig), J. J. Egli (Zürich), Th. Fischer (Kiel), A. Kirchhoff (Halle a/S.), O. Krümel (Göttingen), F. Marthe (Berlin), F. Rein (Marburg), S. Ruge (Dresden). Th. Schunke (Dresden), C. Sonklar von Jnolatten (Innsbruck), A. Supan (Czernowitz), F. Wieser (Innsbruck) herausgegeben; diese Namen, wie der des vor Kurzem verstorbenen Mitherausgebers Wappäus (Göttingen), bürgen wohl jedem Geographen für die Gediegenheit der Zeitschrift.

Das vor uns liegende 1. Heft enthält, außer dem Vorworte der Redaktion, drei größere Artikel, und zwar: Dr. R. Pietschmann's (Breslau) Beiträge zur Guanahani-Frage; A. Kohn's (Posen) Sjewjerzow's Ferghana-Expedition, und J. J. Kettler's (Lahr) Ueber die geographische Lage der Stadt Braunschweig. Außerdem finden wir in ihm eingehende Besprechungen, Notizen (unter diesen namentlich drei bisher nicht veröffentlichte Briefe A. v. Humboldt's) u. dgl. und Karten zur Entdeckungsgeschichte der Bahama-Inseln von Dr. R. Pietschmann.

Die innere Ausstattung ist des Werkes würdig, doch läßt die äußere etwas zu wünschen übrig. Das Papier zum Umschlage ist nämlich viel zu dünn für ein Heft von drei großen Bogen und muß nach kürzester Zeit unscheinbar werden; ja der Umschlag des uns zugekommenen Heftes ist bereits dermaßen zerknittert und abgenutzt, daß er kaum aushalten dürfte, bis das 6. Heft erscheint und alle vom Buchbinder mit einem dauerhaften Einbande ausgestattet werden. Wir glauben die Aufmerksamkeit des Herrn Verlegers hierauf nur hinlenken zu dürfen, um ihn zu einer Remedur zu veranlassen.

Schließlich bemerken wir, daß gewiß jeder Gebildete, der sich für wissenschaftliche Geographie interessirt, durch den Inhalt des 1. Heftes vollkommen befriedigt werden wird.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 4. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. 1½ Mark. Die 4. Lieferung dieses schönen Prachtwerkes ist erschienen und enthält den Schluß des hochinteressanten Kapitels über die indischen Völker und Kasten, geschmückt und erläutert durch schöne Abbildungen der Radschputs, der Brahmanen, der Bengali, der Sindh, der Dschat und wie sie alle heißen. Sodann schildert der Verfasser in interessanter Weise die Geschichte der Jahrtausende alten Felsentempel in Elephanta, in Kanheri, in Karli u. s. w. Diese uralten Tempelbauten sind nicht gebaut, sondern in den Felsen gemeißelt, die beigegebenen Abbildungen, wie die Löwengruppe in Elephanta, der Haupttempel in Kanheri und andere, geben uns einen Begriff, wie diese alten Völker mit so wenigen Mitteln so großartige Bauten ausführten. Mit jeder Lieferung wird dieses schöne Werk immer interessanter und sei allen Gebildeten auf's Neue empfohlen.

* [Eine illustrirte Rede.] Die kürzlich von dem Abgeordneten Herrn Dr. Meyer (Breslau) im preußischen Abgeordnetenhause gehaltene Rede bei Berathung der Bier- und Branntweinsteuer, hat dem hiesigen lithographischen Institut von Friedr. Krätzschmer Nachf. Veranlassung gegeben, ein Tableau anfertigen zu lassen. Dasselbe, von dem Leipziger Künstler Constantin von Grimm gezeichnet und lithographirt, ist äußerst originell, und veranschaulicht uns die Hauptmomente oben erwähnter Rede in höchst humoristischer bildlicher Darstellung, während in der Mitte quer durch die uns nun wohl als geflügeltes Wort verbleibenden Worte: „Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt“, in großer Schrift prangen. Das Kolorit ist ein höchst angenehmes und sicher wird das Tableau allen Restaurants zur Zierde gereichen, dem Publikum aber ein großes Vergnügen bereiten. — Zu beziehen ist dasselbe durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.

Vom Landtage.

Abendsitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 13. Februar. Am Ministertische v. Puttkamer, Maybach, Bitter, und Kommissarien.

Beim Extraordinarium des Kultusministeriums beantragt die Budget-Kommission, die zum Neubau eines philosophischen Institutes an der Universität Halle geforderte Summe von 180,000 Mark zu streichen, während Abgeordneter Fiebiger die Wiedereinsetzung derselben vorschlägt. Das Haus genehmigt die Forderung entgegen dem Antrage der Budgetkommission mit großer Majorität.

Zu dem Extraordinarium liegt eine Petition des Professors Dr. König und Genossen um Einstellung einer Summe für den Neubau eines Gymnasiums in Göttingen vor.

Die Budget-Kommission beantragt die Petition mit Rücksicht auf die Erklärung des Regierungs-Kommissarius in der Kommission, die vom Finanzminister Bitter wiederholt wird, daß ein einwandfreies Projekt noch nicht vorliege, durch die Beschlüsse für erledigt zu erklären. Das Haus bewilligt die für Gymnasialbauten geforderten Summen und genehmigt obigen Antrag der Budget-Kommission. Zum Ankauf der Destailleur'schen Ornamentstich-Sammlung für das Kunstgewerbe-Museum in Berlin werden 381,000 Mk. gefordert.|

Abg. v. Heereman empfiehlt die Bewilligung dieser Summe, die Anlage sei keine unproduktive, sie werde einen höchst bedeutsamen Einfluß auf die Entwickelung des Kunstgewerbes haben, welches in Deutschland noch lange nicht die Stellung einnehme, die es in jedem Kulturstaate einnehmen müsse.

Die Summe wird bewilligt. Die übrigen Titel des Extraordinariums werden ohne Debatte genehmigt. Damit ist der Kultusetat erledigt.

Es folgt der Etat der Eisenbahn-Verwaltung und der durch den Ankauf der Privatbahnen nothwendig gewordene Nachtrags-Etat.

Bei den Einnahmen der für Rechnung des Staates verwalteten Eisenbahnen bittet der Abg. Hammacher um eine Vorlegung der Spezialetats; für den Augenblick wolle er einen Antrag nicht stellen, aber er müsse doch im Interesse des Budgetrechts der Landesvertretung verlangen, daß derselben eine Kritik der einzelnen Petitionen möglich sei, die jetzt, wo die Spezialetats der Eisenbahnen nur zur Kenntniß vorliegen, nicht möglich sei.

Geh. Rath Raymund erklärt, daß die zur Kenntniß vorgelegten Spezialetats die Grundlage für die Revision durch die Oberrechnungskammer bilden sollen. — Minister Maybach verspricht, so bald als möglich die Spezialetats in der für die Staatsbahnen üblichen Form vorzulegen.

Die Ausgaben der Eisenbahndirektionen in Berlin, Bromberg, Frankfurt a. M., Hannover und Kassel werden bewilligt mit der Bemerkung, daß die Etats der beiden letztgenannten gegenseitig übertragbar sind; es ist dies eine Folge der in Aussicht genommenen Vereinigung der beiden letztgenannten Direktionen; in Kassel soll nur ein Eisenbahnbetriebsamt bleiben. Im Uebrigen werden die Ausgaben ohne Aenderung bewilligt. — Im Extraordinarium werden statt der von der Regierung für die Anlage eines Rangirbahnhofes bei Berlin geforderten Summen von 500,000 Mark nur 250,000 Mark bewilligt. Ebenso wird die Position zur Erweiterung des Bahnhofes in Hannover von 1,250,000 auf 1,000,000 M. ermäßigt. — In Konsequenz des Ankaufs der Privatbahnen wird im Etat der direkten Steuern die Eisenbahnabgabe in Höhe von 1,343,000 Mk. abgesetzt und im Etat der Staatsschuldenverwaltung für Verzinsung ein Mehr von 4,800,000 Mark eingestellt. — Damit ist der Etat der Eisenbahnverwaltung erledigt.

Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung. Auf den Antrag der Budgetkommission wird der preußische Antheil an dem Ertrage der Zölle und Tabakssteuer von 23,900,000 M. auf 24,475,480 M. erhöht.

Bei den Ausgaben spricht Abg. v. Quast sein Bedauern darüber aus, daß die Gehälter der Richter in Waldeck, dessen Verwaltung in Preußens Hand ruhe, denen der preußischen Richter nicht gleichgestellt seien. Ein Rechtsanspruch auf diese Gleichstellung bestehe nicht, aber Gründe der Billigkeit und Gerechtigkeit sprächen dafür.

Finanzminister Bitter kann nur eine wohlwollende Prüfung der Angelegenheit zusagen.

Abg. v. Minnigerode glaubt, daß es bei der Geringfügigkeit der zur Gleichstellung der Richtergehälter erforderlichen Summen von 8700 M. sich empfehle, dem Wunsche des Abgeordn. v. Quast Folge zu geben.

Abg. Kieschke: So lange solche Staaten eine gewisse Selbstständigkeit bewahren, können sie auch dafür bezahlen; wir haben keine Veranlassung, für sie einzutreten.

Die Ausgaben werden bewilligt.

Damit ist die zweite Berathung des Etats bis auf die Feststellung der Schlußsumme erledigt.

Die Aenderungen sind folgende: Bei den dauernden Ausgaben sind abgesetzt 1,047,891 M., zugesetzt 765,200 M.; es bleibt also gegen den Etatsentwurf ein Ausgabeminus von 282,691 M.; an einmaligen Ausgaben sind gestrichen 5,181,000 M., dazu tritt eine Einnahme-Erhöhung von 705,480 M., sodaß gegen den Entwurf das Defizit sich um 6,169,480 M. ermäßigt, wozu noch Mehreinnahmen von 3,600,000 Mark treten. Die Anleihe zur Deckung des Defizits wird dadurch um 9,750,000 Mark ermäßigt auf 37,500 Mark. — Das Etatsgesetz und die Anleihe wird ohne weitere Debatte genehmigt. Damit ist die zweite Lesung des Etats beendigt. — Die dritte Lesung des Etats soll am Montag stattfinden. — Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung will der Präsident Wahlprüfungen und Petitionen setzen. Abg. Rickert bittet, das Gesetz über die Verwendung der Reichsüberschüsse zunächst zur Berathung zu stellen, weil es sonst nicht zur Erledigung komme; die Abg. Stengel und v. Bennigsen unterstützen diesen Antrag, der jedoch von der Mehrheit (Konservative und Zentrum) verworfen wird. Schluß 11½ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Wahlprüfungen.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Februar.

— [Schreiben des Generals der Infanterie Grafen Kirchbach.] An den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Herrn v. Seydewitz, hat General Graf Kirchbach, nachstehendes Schreiben gerichtet:

Posen, den 4. Februar 1880. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß Seine Majestät der Kaiser durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. Februar c. Allergnädigst geruht hat, mir den wiederholt erbetenen Abschied unter Erhebung in den Grafenstand, sowie unter Belassung in dem Verhältniß als Chef des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 und der aktiven Dienstzeichen zu bewilligen.

Ich vermag eine mir theuer gewordene Dienststellung, welche mich durch 10 Jahre in nahe Beziehungen zur gesammten Bevölkerung Niederschlesiens brachte, nicht zu verlassen, ohne Euer Hochwohlgeboren, dem Oberpräsidenten Schlesiens, meinen Dank für das Entgegenkommen auszusprechen, welches ich stets auf den wechselvollen Wegen des Dienstverkehrs gefunden habe. Ich vermag aber am Ende einer langen — durch Gottes Hülfe und meines Kaisers Gnade — glücklichen Soldatenlaufbahn den Dank nicht zu unterdrücken, der mich für alle Zeit an Schlesien knüpft. In Schlesien geboren, ist es mir vergönnt gewesen, schlesische Landeskinder in zwei Feldzügen gegen den Feind und zum Siege zu führen. Wenn ich Zeuge war, wie die Söhne dieser schönen Provinz ihren Pflichten als tapfere Soldaten unseres Kaisers und Kriegsherrn genügten, habe ich ebenso oft erfahren, welche Tugenden den Schlesier im Frieden, im bürgerlichen Leben auszeichnen.

Dies auszusprechen, ist mir in gleichem Grade Bedürfniß, wie der Wunsch, während der mir noch gewährten Lebensjahre Schlesien anzugehören.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich, nach Ihrem Ermessen diesen meinen Dank den Behörden und Einwohnern Niederschlesiens zur Kenntniß bringen zu wollen. Ebenso wie ich weiß, daß die ausgesprochenen Gesinnungen in mir nie erlöschen werden, lebe ich der Hoffnung, den Abend meines Lebens durch das mir bisher von Schlesiens Bewohnern gewährte Entgegenkommen verschönt zu sehen.

gez. v. Kirchbach, General der Infanterie.

+ [Rinderpest in Warschau.] Wie uns heute aus Polen gemeldet wird, ist die Rinderpest, nachdem längere Zeit hindurch kein neuer Erkrankungsfall konstatirt war, jetzt wieder in der Stadt Warschau und zwar auf der Neuwenderstraße von Neuem aufgetreten. Es sind daselbst der Seuche bereits 10 Stück Vieh erlegen.

th. **Musikalisches.** Wie bekannt, findet am Montag ein Extra-Sinfonie-Konzert der Kapelle des Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 unter Herrn Appold's Leitung statt. Ganz abgesehen von dem sehr einladenden Programm (Mendelssohn's Sinfonie A-moll, Ouverture zur Zauberflöte 2c.), erhält das Konzert seine erhöhte Bedeutung durch die solistische Mitwirkung des königlich sächsischen Kammer-Virtuosen Herrn Fr. Grützmacher aus Dresden, einer der berühmtesten und bestbeglaubigten Vertreter seines Instrumentes im gesammten deutschen Vaterland. Grützmacher folgte einer Aufforderung zum Konzertiren nach Königsberg und benutzt die Rückreise dazu, auch in Danzig und in Posen kurze künstlerische Rast zu machen. Grützmacher wurde dereinst durch Ferd. Davids sicheren Blick für Leipzig gewonnen und war langjähriger erster Cellist im Gewandhaus-Orchester und Lehrer am Konservatorium. 1860 kam er durch Julius Rietz nach Dresden, wo er noch heutigen Tages wirkt als geschätzter und auch als Lehrer weit und breit gesuchter Vertreter seines Instruments. Seinen weiteren Ruhm begründete er durch Reisen nach England, Holland, Schweden und die Schweiz. Grützmacher ist aber nicht nur Virtuos und Pädagog, er hat sich auch als Komponist, namentlich für sein Instrument, einen Namen erworben; schon mehr als 60 Werke sind von ihm der Oeffentlichkeit übergeben worden. — Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diesmal nicht table d'hôte musizirt wird, sondern daß bestimmte nummerirte Sitzplätze à 1 Mark ausgetheilt werden. Möge das interessante, vielversprechende Konzert auch Seitens des Publikums die rechte Würdigung erfahren.

△ **Der Handwerker-Verein** wird sein diesjähriges Stiftungsfest am nächsten Sonnabend, den 21. d. M. im großen Lambert'schen Saale abhalten. Die Feier wird dem Vernehmen nach aus Konzert, Tanz und einer Reihe anderweitiger Vergnügungen bestehen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

r. **Der Bau des Stadttheaters** wird nach dem städtischen Verwaltungsbericht pro 1879 an Mehrkosten voraussichtlich über 100,000 M. erfordern. Ausgesetzt waren für den Bau nach dem Anschlage 340,805 M., davon 90,000 M. als Geschenk und 90,000 M. als Darlehen von Sr. Maj. dem Kaiser, 160,805 M. aus dem Reichs-Invalidenfonds-Darlehen.

‡ **Unfall durch Herabwerfen des Schnees vom Polizeidirektionsgebäude.** Freitags ging ein 10jähriges, aus der Stadtschule IV. kommendes Mädchen, die Tochter eines Haushälters am Wilhelmsplatze, am Polizeidirektionsgebäude gerade zu der Zeit vorbei, wo vom Dache desselben in Folge des eingetretenen Thauwetters Schnee herabgeworfen wurde. Trotzdem quer über das Trottoir in vorschriftsmäßiger Weise Stangen an das Gebäude gelehnt waren, und das Mädchen außerhalb des Bereichs dieser Stangen ging, flog doch eine von oben herabgeworfene Eisscholle dem Kinde mit solcher Wucht an den Kopf, daß dasselbe bewußtlos hinstürzte. Das Mädchen wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo es, wie man hört, zwar noch einige Stunden bewußtlos gelegen hat, jedoch in Folge der angewandten Mittel heute sich bereits wieder erholt haben soll.

♁ **Czarnikau,** 10. Februar. [Landwehrverein. Polnisches Theater. Sängerkränzchen. Versetzungen. Zur Domänen-Verpachtung. Marktpreise.] Nach den von den Mitgliedern des Landwehrvereins bei der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlüssen soll der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in folgender Weise gefeiert werden: Vormittags um 10 Uhr treten die Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgange an. Abends versammeln sich dieselben im Saale des Kameraden Maske, woselbst ein gemeinsamens Abendbrot eingenommen werden soll. Hoffentlich wird der seit etwa Anfang Dezember v. J. bestehende Sängerbund des Landwehrvereins, welcher sich in der kurzen Zeit seines Bestehens in erfreulicher Weise entwickelt hat, durch das Vortragen patriotischer Gesänge wesentlich zur Hebung der Feier beitragen. — Bei der am 5. d. M. im Sichtermann'schen Saale zum Besten des Nothstandes in Oberschlesien gegebenen polnischen Theatervorstellung wurden ca. 500 M. vereinnahmt, wovon allerdings ca. 250 M. als Unkosten für Kostüme 2c. in Abzug zu bringen sind. Wie man hört, werden sich derartige Vorstellungen zu demselben wohlthätigen Zweck in gewissen Zwischenräumen wiederholen. — Am 6. d. M. feierte der hiesige kirchliche Gesangverein, gemischter Chor, welcher sich am 20. Februar v. J. konstituirte, sein Stiftungsfest. Es waren dazu viele Einladungen ergangen und die zahlreich Erschienenen blieben, während Theatervorstellung, Gesang und Tanz abwechselten, in gemüthlichster Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen. — Der Postgehilfe Zoepke ist von hier nach Flatow versetzt und an dessen Stelle der Postgehilfe Lemke aus Bromberg getreten. — Bei den beiden königl. Domänen Mühlingen und Halberg, im Nachbarkreise Obornik, läuft zum 1. Juli cr. die Pachtzeit ab. Bis jetzt ist zu weiterer Verpachtung seitens der Regierung kein Termin ausgeschrieben, während früher der Bietungstermin schon im September bekannt gemacht wurde. Im Interesse der auf die Pachtung Reflektirenden wäre es erwünscht, wenn bald ein Bietungstermin zur Verpachtung anberaumt werden möchte. — Die Durchschnitts-Marktpreise stellten sich für unsere Stadt pro Januar d. J., wie folgt: pro 100 Kgr. Weizen 18,15—19,75 M., Roggen 15,35 bis 16,60 M., Gerste 15,10—16,40 M., Hafer 12,10—13,40 M., Erbsen zum Kochen 17,50 M., Kartoffeln 3,75 M., Richtstroh und Heu 4,25 M. Im Ganzen wurden ca. 200 Kgr. Weizen, 1700 Kgr. Roggen, 1400 Kgr. Gerste und 800 Kgr. Hafer zu Markte gebracht.

u. **Rawitsch,** 10. Februar. [Begräbnißfeier.] Eine nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählende Menschenmenge strömte vergangenen Sonnabend um 3 Uhr nach der evangelischen Kirche. Reich und Arm, jedes Alter, jede Konfession und Religion war dabei vertreten. Die Kirche füllte sich bis auf den letzten Raum. Seit Menschengedenken, war eine solche Menge Andächtiger in unserm Gotteshause nicht versammelt gewesen. Die feierliche Stille und der Ernst auf den Gesichtern zeigten, daß jeder von der Bedeutung des Augenblicks tief ergriffen war. Herr Pastor Jaehner, der während der verhältnißmäßig kurzen Zeit seiner Wirksamkeit am hiesigen Orte sich durch sein liebevolles Wesen das Wohlwollen aller Herzen, die ihn kannten, erworben hatte, ist unserer Stadt durch den Tod entrissen worden. Die Liebe und Achtung für den Dahingeschiedenen und das Mitgefühl für seine Hinterbliebenen versammelte jene Menge zur Begräbnißfeier. Die treffliche Gedächtnißrede des Superintendenten Kaiser brachte die Stimmung der Anwesenden zum Ausdruck. Das Wort des Dichters: „Da blieb kein Auge thränenleer" erfüllte sich hier buchstäblich. Als der Redner der verlassenen Wittwe und ihrer unmündigen Kinder gedachte, von denen die Letzteren den Verlust kaum ahnen, geschweige dann zu fassen vermögen, da brach die Versammlung in Thränen aus. Aus der Kirche bewegte sich die Versammlung nach dem Kirchhofe hinaus; nur ein sehr geringer Bruchtheil blieb zurück. Leicht sei dem so allgemein Betrauerten die Erde!

Stadttheater.

Sonne, du klagende Flamme!
Heine.

„Faust und Margarethe", Oper in 5 Akten von Gounod, so lautete noch jedes Jahr zu bestimmten Zeiten der Theaterzettel, seit langer, langer Zeit; die vorige Saison eröffnete sogar damit. Um kurz zu rekapituliren, so wüßten wir uns keiner Vorstellung zu erinnern, die so reich und splendid ausgestattet, die so vollständig in der szenischen Durchführung, die so effektvoll und dekorativ ausgeklungen hätte, wie die gestrige, wir wüßten uns aber auch andererseits in den langen Jahren keiner Vorführung zu erinnern, die nach der Seite der gesanglichen und dramatischen Leistungen, um die Sache negativ zu fassen, irgendwie hinter der gestrigen hätte zurückzutreten brauchen.

Fausts Sang im ersten Akt, Mephistos Lied vor dem Volk, Sibels Arie „holde Blümlein, o sprecht für mich!", die ganze prächtige Gartenscene und weiterhin, Valentin's Verfluchungsscene, Gretchens Episode im Kerker und namentlich der Schlußhymnus „Engelchor, dort an Gottes Thron", sonst so zündende Momente, die noch immer die Lethargie des Zuhörers überwunden hatten, sie zogen gestern spur- und klanglos am Ohre vorüber. Namentlich die Gartenscene, voll einschmeichelnder Fülle der Melodie, ein wahrer Hymnus der Liebe, wurde ihres trotz alledem noch immer fesselnden Zaubers dennoch dadurch möglichst beraubt, daß durch eine mindestens höchst sonderbare Form künstlicher Beleuchtung, jeder elegische Hauch aufs Bunteste und Grellste weggefegt wurde, daß eine der wirksamsten Scenen, die die gesammte neuere Oper aufzuweisen hat, unter einem fortwährenden Wechsel von Blau, Roth, Grün, Violett, Orange und dann wieder Blau geradezu zur Cirkus-Scene gestempelt wurde. Wir sind ausdrücklich autorisirt, mitzutheilen, daß diesem Faux pas eine Verwechselung der Gläser und Apparate zu Grunde gelegen habe, daß eine erste Probe mit den neuen, soeben aus Dresden angekommenen Apparaten erst kurz vor der Vorstellung und ohne Wissen und Zuthun dabei betheiligter Faktoren stattgefunden habe. Das ändert freilich nichts an der Thatsache, daß mit grellster und buntester Ausdauer eine der schönsten Scenen beerdigt wurde. Dazu kam noch, daß die Leuchtquelle neben dem Licht ein ebenso intensives Geräusch ausstrahlte, welches die zarten Weisen der beiden Liebenden fast übertönte, es war nicht nur eine singende Flamme, wie sie die Wissenschaft kennt, sondern sogar eine klagende, wimmernde. Damit war denn auch der Vorstellung der eigentliche Nerv unterbunden. Aber auch sonst war Manches geschehen, um an dieser Vorführung zu nagen und zu mäkeln. Herr Bendt als Mephisto war total heiser, so daß die Reinheit des Tones stellenweise die höchste Einbuße erlitt. Herr Grobe als Faust war mindestens auf der ersten Etappe zur Heiserkeit, und des öfteren recht zerstreut, wir zitiren unter Vielem nur die Szene, wo er sich dem Teufel verschreibt und mitten im Schreiben erst die Feder verlangt. (Gieb her!) Die Schlußszene im 2. Akt, wo erst nach einem bis in die Ränge hinauf vernehmbaren Weckruf hinter der Szene Faust endlich erschien. Frl. Dehne als Gretchen von wirksamer äußerer Erscheinung, doch mit einer unnütz langen Schleppe beschwert, war auch dramatisch noch sehr Novize, das bewies gleich die erste Auftrittsszene, der weitere ähnliche folgten, mehreren besseren gesanglichen Szenen folgt solche, die dies weniger waren, im Schlußhymnus fehlte der Stimme die nöthige Kraft; eine des öfteren durchleuchtende Befangenheit und Aengstlichkeit schien gestern auch an der Stimme zu zehren und ihr jene sonst an ihr ungewohnte fibrirende Mitgift zu geben; auch der deutlichen textlichen Aussprache kann nicht dringend genug das Wort geredet werden.

Was die Handhabung des Textes betrifft, wurde überhaupt vielerseits mit größter Eigenwilligkeit verfahren. Fräulein Hänseler als Siebel, Herr Watzlawek als Valentin und Frau Reißner als Martha vervollständigten das Ensemble, aber keiner in grade hervorragender Weise. Die Chöre des ersten Aktes, hinter der Szene durch Solisten verstärkt, klangen sehr gut und wirksam, weniger läßt sich das von allen Uebrigen behaupten; freilich ist diese Oper für unserer Theater-Verhältnisse unglücklich reich daran, die Walzerszene litt an Schwung und Rhythmus der Tanzenden.

Daß die Oper sehr vollständig gegeben wurde, führten wir schon Eingangs an; warum trotz der hübschen Dekoration Mephistos Pallast? Er soll ja doch nur den Rahmen für ein Ballet abgeben; ubi Bene ibi patria! Wo aber keine da sind? Musikalisch bietet die Scene nichts, was sich nicht leicht verschmerzen ließe. Dem Orchester kann eine wesentliche Förderung des Ganzen nachgerühmt werden.

Das Publikum schien sein Urtheil schon antizipirt zu haben, es hatte sich nicht sehr zahlreich eingefunden. Man ist allerdings auch zu der Frage geneigt, warum mußte es gerade der „Faust" sein? Aus Pietät? Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, Parallelen zu ziehen? Es hat sie gewiß gezogen und hat sich gesagt, daß in schlichten oder fast schlechten Rahmen früher recht wirksame Effekte erzielt worden, daß damals geschlossenen Auges dem Ohre sein Recht widerfuhr. Sollte jetzt das Gegentheil Platz greifen? Man bedenke auch bei unserer Oper den Satz: sint ut sunt, aut non sint. th.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung der Leuchtkraft des Gases nach Bunsen'schen Photometer am 13. d. Mts. Abends 6½ Uhr = 16 Kerzen.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Das zweite Gebot lautet:
„Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen;
„denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen
„Namen mißbraucht."

Wenn nun der Hofprediger Stöcker im Abgeordneten-Hause sagt:
„Gott hat den modernen Liberalismus gerichtet",
so wäre ich neugierig, zu erfahren, ob Herr Stöcker über dem Studium der Geschichte des Königs Hiskia nicht etwa das zweite Gebot vergessen haben könnte.

Wie mag darüber das Brandenburger Konsistorium denken?

Einer, der sich über Hiskia sofort im Konversationslexikon informirt hat.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht.

H. M. **Posen,** 14. Februar. Die Witterung verlor in dieser Woche ihren winterlichen Charakter. Der Schnee schmilzt, so daß die Saaten gegen etwa eintretenden Frost nur schwach geschützt sind. Im Getreidehandel kam an den Börsen eine Baisse zum Durchbruch trotz der steigenden amerikanischen Preise. Das warme Wetter veranlaßte die Baissetendenz in erster Reihe, hierzu wirkten noch die niedrigen pariser Preise.

An unserem Landmarkte war der Verkehr gering, die Zufuhr recht klein.

Weizen ohne wesentliche Aenderung, schließlich etwas matter. Der Versand bleibt schwach. Man zahlte 193—217 Mark pro 1000 Kilogramm.

Roggen behauptet, namentlich feine Waare, welche von hiesigen Müllern willig genommen wurde. Das Mehlgeschäft soll recht flott gehen. Auch der Versand war ziemlich rege, hierzu gesellten sich noch

die Ankäufe des Proviantamts. Man zahlte 158—168 Mark pro 1000 Kilogr.

Gerste und Hafer ohne Aenderung.

Spiritus hatte unter kleinen Schwankungen weichende Richtung. Das Geschäft ist sehr still, der Abzug von Rohwaare und Sprit ist zwar anhaltend, jedoch nur auf frühere Verschlüsse, während neue Ordres fehlen. Ankäufe für Breslau fanden auf Sommertermine in kleinen Quantitäten statt. — Die Zufuhren treffen bis jetzt ungeschwächt ein, trotzdem hat eine Lagervergrößerung nicht stattgefunden. Incl. Fabrikanten beträgt das Lager wenig über eine Million. Die Dauer der Produktion wird sehr verschieden angegeben, doch ist eine frühzeitigere Beendigung als sonst ziemlich sicher. Diesem Ausfall in der Produktion dürfte indeß ein verringerter Konsum einigermaßen die Waage halten. Immerhin werden wir anscheinend an allen Stapelplätzen mit sehr kleinen Beständen in den Sommer gehen, ein Umstand, der einer rückgängigen Konjunktur vorbeugt. Man zahlte für Februar 588—58, März 591—582, April-Mai 601—592, August 523—513.

Städtische Pfandleih-Anstalt in Posen.

Mit dem 1. April cr. tritt für die **städtische Pfandleihanstalt** ein **neues Statut,** von welchem Druckexemplare gegen den Selbstkostenpreis im Bureau der Anstalt zu haben sind, in Kraft. Das Bureau und die Kasse der Anstalt werden von gedachtem Zeitpunkte ab **vereinigt** und in die Parterre-Räume des Grundstücks Wronkerplatz Nr. 1 verlegt. Die Abfertigung des Publikums durch die **Sparkasse** findet fernerhin **nicht** mehr statt.

Die Pfandleihanstalt ist mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 8½ bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für das Publikum geöffnet.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Schwersenz unter Nr. 166 belegene dem Tischlermeister **Carl Klug** und seiner Ehefrau **Rosalie** geborenen **Machnikowska** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 22. April 1880,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Conditor **Goerlt** zu Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 13. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Proclama.

Bei dem früheren Königlichen Kreis-Gericht zu Meseritz ist das Aufgebot folgender Hypothekenbriefe beantragt:

a) über die aus der gerichtlichen Schuldverschreibung des Besitzers **Martin Kubiak** vom 21. Dezember 1860 zufolge Verfügung vom 24. Dezember 1860 auf dem Grundstück Brandorf Nr. 16, Abtheilung III, Nr. 4, für den Zimmerpolier **Gottlieb Zimmermann** zu Brandorf eingetragenen und von dort in das Hypothekenbuch der Grundstücke Brandorf Nr. 128, 148 und 180 übertragenen 100 Thaler Darlehn nebst 5% Zinsen seit dem 1. October 1860,

b) über die aus dem Rezesse vom 29. April 1834 zufolge Verfügung vom 12. August 1842 in dem Hypothekenbuche des Grundstücks Rajewo Nr. 38 (jetzt Nandel, Blatt 114) damals der verehel. **Wilhelm Schulz** gehörig, Abtheilung III, Nr. 1, für die **Johanna Louise Rüdiger** zu Klein Groitzig eingetragenen 652 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. Erbtheil,

c) über die aus dem Rezesse vom 30. Januar 1839 de confirm. den 4. Februar 1839 auf dem Grundstücke des **Andreas Pujanek,** Stahm Nr. 45, Abtheilung III. Nr. 1 zufolge Verfügung vom 30. Mai 1839 für die **Agnes Pujanek** eingetragenen 200 Thlr. nebst Ausstattung.

d) über die aus dem Erbrezesse vom 8. März 1833 de confirm. den 3. Juni 1833 zufolge Verfügung vom 18. August 1835 auf dem Grundstücke Scharzig Nr. 10 (damals der **Magdalena Moleda** alias **Matuszewski** gehörig) Abtheilung III. Nr. 1, für **Johann Kolan** mit 5% Zinsen eingetragenen 114 Thlr. 2 Sgr. 10⅔ Pf. Vatererbtheil.

Alle Diejenigen, welche an den vorstehend bezeichneten zu löschenden Posten und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Rechte bei dem unterzeichneten Land-Gerichte, auf welches die Bearbeitung der Sache übergegangen ist, und zwar spätestens in dem

auf den 16. März 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Land-Gerichts-Rath **Schmidt** hierselbst anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt und die bezeichneten Hypotheken-Instrumente für amortisirt erklärt werden würden.

Meseritz, den 14. November 1879.

Königliches Land-Gericht,

Zweite Zivilkammer.

Die **Benjamin Placzek**'schen Eheleute hierselbst haben bei Gelegenheit ihres Umzuges nach Berlin uns **300 Mark** zur Vertheilung an hiesige arme evangelische und katholische Einwohner zukommen lassen, wofür wir Namens derselben öffentlichen Dank sagen.

Schwersenz, d. 14. Februar 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, d. 16. Febr. 1880,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich in **Mienkowo** vor dem Schulzen-Amte einen Korbwagen (Britschke) und zwei Pferdegeschirre gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 13. Februar 1880.

Rudtke,

Gerichtsvollzieher.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die in unseren Werkstätten zu Breslau, Ratibor, Posen, Stargard, Glogau und Lissa angesammelten Material-Abgänge 2c. sollen im Wege der öffentlichen Submission meistbietend zum Verkauf gestellt werden. Die Gebote sind portofrei, versiegelt, und mit der Aufschrift

„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"

versehen, bis zum Submissionstermine am **Freitag, den 27. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** an unser maschinentechnisches Bureau hierselbst einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Offerenten eröffnet werden sollen.

Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Verkaufsbedingungen nebst Formularen für Abgabe der Gebote sind im vorgenannten Bureau, sowie bei der Werkstattsmaschinenmeisterei in Posen und bei der Betriebs-Maschinenmeisterei in Ratibor einzusehen, auch werden Exemplare derselben auf portofreies Gesuch gegen 50 Pf. Copialien mitgetheilt.

Die Offerenten werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.

Breslau, den 9. Febr. 1880.

Königliche Direktion.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Ostrowo** sub Nr. 62b belegene, früher dem Kaufmann **Louis Scholz** jetzt den Erben des verstorbenen Kämmerers **Sorgatz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 3 Aren, 60 Quadratstab der Grundsteuer nicht unterliegt, dagegen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2070 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 26. Mai 1880,

Vormittags um 10 Uhr,

im Terminszimmer II des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Ostrowo, den 11. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Der Subhastationsrichter.

Die zur **C. Goławiecki**'schen Konkursmasse gehörigen Vorräthe an eleganten Kutschwagen, Chaisen, Brooms, ferner Roßhaare, Leder, Plüsche, Räder und sonstige Wagenbau-Utensilien sollen zu billigen Preisen ausverkauft werden.

Die Gegenstände sind täglich von 12—1 Uhr in der Wagenfabrik, Wilhelmsstr. Nr. 20 zu besichtigen.

Der Konkursverwalter

Manheimer.

Die Restbestände des zur **H. Silberstein**'schen Konkursmasse gehörigen Schnittwaaren-Lagers sollen im Ganzen verkauft werden. Gebote hierauf sind bis einschließlich den 18. d. Mts. schriftlich bei mir abzugeben.

Zur Besichtigung der Waaren wird das Geschäftslokal (Krämerstraße 19/20) am 16. d. Mts. Vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet sein und werden dort Inventar und Taxe zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 14. Februar 1880.

Samuel Haenisch,

Konkursverwalter.

---

2 Pferde

(braune Stuten)

werde ich Montag, den 16. Febr., Nachmittag 4 Uhr, auf dem Grundstücke der Aktien-Brauerei **„Feldschloß"**, Jerzyce Nr. 272, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Posen, den 13. Februar 1880.

Samuel Haenisch,

Konkursverwalter.

Nachlaß-Auktion.

Montag, den 16. d., von 9½ Uhr früh und Nachmittag von 3 Uhr ab werde ich Wilhelmsplatz 18 verschiedene feine Möbel, Bilder, Damenwäsche, Betten, Sammetjaquett, Gardinen, Messer, Gabeln, Löffel, feine Damen-Uhren, wegen Aufgabe eines Geschäfts Blumen, Schleier, garnirte Hüte, Bänder, um 12 Uhr einen feinen neuen Gig (Wagen), ein Laden-Repositorium gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Katz,

Auktionskommissarius.

---

400 Ztr. Daber'sche und 200 Ztr. Früh-Kartoffeln (Earle Rose), wenn möglich an eine Station der Oberschlesischen Eisenbahn zu liefern, sucht das **Dominium Kornowatz** bei Ratibor zu kaufen und bittet um Offerten.

Oberschlesische Eisenbahn.

Nach der Bekanntmachung vom 1. Januar d. Js. sind in Gemäßheit des § 3 des Allerhöchsten Privilegii vom 28. März 1870 die auf Grund dieses Privilegii emittirten fünfprozentigen Wilhelmsbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Rückzahlung des Nominalwerthes

vom 1. Juli 1880 ab

gekündigt worden und findet demzufolge die Zahlung der Valuta gegen Aushändigung der Obligationen von dem vorbezeichneten Termine ab täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage statt:

1. in Breslau bei unserer Hauptkasse und
2. in Ratibor bei unserer Stationskasse
   in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, **sowie ferner in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember d. Js.,**
3. in Berlin bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, der Bank für Handel und Industrie und S. Bleichröder,
4. in Gr.-Glogau bei der Kommandite des Schlesischen Bankvereins,
5. in Dresden bei der Filiale der Leipziger Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt,
6. in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt,
7. in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
8. in Cöln bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Comp.,
9. in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild & Söhne,
10. in Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie,
11. in Stuttgart bei dem Bankhause Pflaum & Comp. und
12. in Stettin bei dem Bankhause Wm. Schlutow.

Die Zahlung der am 1. Juli d. Js. fälligen Zinsen für das 1. Semester d. J., zu deren Erhebung neue Zinscoupons nicht mehr ausgegeben sind, erfolgt von demselben Zeitpunkte ab gegen Rückgabe der zu den gekündigten Obligationen gehörigen Talons, während mit dem 1. Juli d. Js. die Verzinsung der gekündigten Obligationen aufhört.

Das von uns mit dem Einlösungsgeschäft betraute Finanz-Konsortium ist verpflichtet, die gekündigten fünfprozentigen Wilhelmsbahn-Prioritäts-Obligationen gegen Ausreichung neuer 4½prozentiger Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn, Emission von 1880 al pari **in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März 1880 inclusive** umzutauschen.

Demgemäß offerirt das Konsortium hierdurch allen Inhabern der gekündigten fünfprozentigen Wilhelmsbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn den Umtausch dieser Obligationen **mit Talons** gegen 4½prozentige Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn, Emission von 1880, in gleich hohem Nominalbetrage **mit laufenden Zinscoupons vom 1. Januar 1880 ab und Talons.**

Der Umtausch findet bei den oben bezeichneten Einlösungsstellen statt.

Die Zinsdifferenz zwischen den gekündigten 5prozentigen und den einzutauschenden 4½prozentigen Obligationen für das 1. Semester d. Js. von ¼ Prozent wird beim Umtausch baar ausgezahlt.

Sollte beim Umtausch der 5prozentigen Obligationen der dazu gehörige Talon nicht beigebracht werden, so ist, da derselbe die Stelle des Zinscoupons pro 1. Semester cr. vertritt, der Werthbetrag des letzteren mit 2½ Prozent baar zu erlegen.

Bei Präsentation der gekündigten Obligationen sowohl zur Einlösung gegen baar wie zum Umtausch gegen Obligationen der 80er Emission ist gleichzeitig ein Verzeichniß vorzulegen, welches die Nummern der Obligationen nach Apoints und arithmetisch geordnet, sowie die Unterschrift des Präsentanten nebst Wohnort desselben und Datum enthält.

Auf dem zum Umtausch der 5prozentigen gegen neue 4½prozentige Obligationen vorzulegenden Verzeichniß ist am Schluß über den Empfang der neuen Obligationen und der Zinsdifferenz von ¼ Prozent zu quittiren.

Breslau, den 14. Januar 1880.

Königliche Direktion.

Holz-Verkauf.

In dem auf

Donnerstag, den 19. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

in **Mur. Goslin** bei Herrn **Koch** anberaumten Holz=Verkaufs=Termine kommen aus der Königlichen Ober=Försterei **Eckstelle** zum Angebot:

A. Bau= und Nutzholz:

ca. 250 Stück Eichen=, 120 Stück Birken=, 50 Stück Erlen=, 800 Stück Kiefern=Rundholz, 6 Rm. Eichen= und 16 Rm. Buchen=Nutzholz.

B. Brennholz:

ca. 600 Rm. Eichen=, 450 Rm. Buchen=, 120 Rm. Birken=, 50 Rm. Erlen=, 300 Rm. Kiefern=Kloben und außerdem Knüppel=, Stock= und Reisigholz.

Eckstelle, den 13. Februar 1880.

Der Königliche Oberförster.

National=Hypotheken=Credit=Gesellschaft

gewährt hypothekarische Darlehne zur ersten Stelle, wie auch hinter Pfandbriefen zu besonders günstigen Bedingungen.

Anträge nimmt entgegen

Die General=Agentur
W. H. Ortmann,
Posen, Berlinerstraße 10.

Culmbacher Export=Bier,

(Leonhard Eberlein in Culmbach),

Nürnberger Export=Bier,

(G. N. Kurz'sche Brauerei — J. G. Reif in Nürnberg).

Pilsner Tafelbier,

(Erste Pilsner Aktien=Brauerei in Pilsen).

Tivoli= u. Königsberger etc.

empfiehlt in **Original=Gebinden jeder Größe** und in **Flaschen**

Friedr. Dieckmann.

Hôtel-Gesuch!

Es wird ein frequentes Hôtel in Städten von 3000 bis 10,000 Einwohner hiesiger Provinz unter günstigen Bedingungen zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Erwünscht ist gute Gegend, solide und der Neuzeit entsprechende Bauart, bequeme Einrichtung, schöner Garten und solide Preise.

Unterhändler werden verbeten. Offerten erbitte unter P. H. G. postl. Posen.

Mein Lager in

Schreibmaterialien, Schul=, Comptoir= und Bureau=Utensilien,

Notizbücher, Visites, Brief= u. Cigarrentaschen, Portemonnaies, Poesie=u. Photographie=Albums, Schreib= und Notenmappen 2c. empfehle zu außerordentlich billigen Preisen.

Albin Berger,
St. Martin Nr. 13.

Für zahnende Kinder!

Nur allein die **ächten elektromotorischen**

Zahnhalsbänder

von **Gebrüder Gehrig, Hof=Lieferanten und Apotheker Berlin, Besselstraße 16,** sind das **einzige bewährte** Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Unruhe, Zahnkrämpfe 2c. stets **rasch** und **sicher** zu beseitigen, was Tausende von Attesten hoher und höchster Personen bestätigen; diese Zahnhalsbänder (Stück 1 Mark) werden vielfach nachgemacht und wird daher ersucht, beim Einkauf **genau** auf unsere Firma zu achten.

Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker, Berlin, Besselstraße 16.

In **Posen** ächt zu haben bei **Joachim Bendix,** Markt 93.

Billigste Bezugsquelle

von

Gummi=Artikeln.

Anerkannt gut liefert zu 1, 2, 3, 4, 4,50, 5, 6 u. 7 Mark per Dtzd. die Gummiwaarenfabrik von

E. Kroening, Magdeburg.

Reichhaltige Auswahl. Preiscourant gegen 10 Pf.=Marke gratis.

En gros & en detail.

Kohlen=Offerte.

Beste Oberschlesische Kohle von der Florentinen= und Paulus=Grube:

Stück	36 Pf.	pr. Ctr.
Würfel . . .	34 "	"
Doppelt gesiebte Nuß . . .	30 "	"

liefere frco. Bahnhof Morgenroth.

Morgenroth, den 13. Febr. 1880.

Adolf Köhler.

Heute eingetroffen!

frische **Holst. Austern** à Dtzd. M. 1,80 offerirt

K. Szulo, Breslauerstr. 12.

Gutes schmackhaftes Brod, reine Weizen= u. Kleister=Stärke für Buchbinder, Tapeziere zu haben in dem Vorkost=Geschäft von **E. Stück's** Wwe., Bergstr. 9, Keller=Lokal.

Milchpacht zu vergeben **Dom. Umultowo** bei **Posen.**

Die Milch von ca. 120 Kühen nebst Einrichtung zur Käserei, in einem Marktflecken in der Nähe einer größeren Garnisonsstadt, dicht beim Bahnhof gelegen, ist zu vergeben. Offerten von kautionsfähigen Pächtern sind zu richten an das Dom. **Gurowo** bei **Gnesen.**

Kartoffeln

für Export in **größeren** Partien zu kaufen gesucht. Offerten mit Proben an **Rudolf Mosse, Hamburg,** unter **Y. 273.**

Kartoffeln,

hellrothe und weiße, placirt größere Quantitäten und erbittet bemusterte Offerten

Emil Weicher-Stettin.

Kartoffeln,

rothe weißfleischige, werden in größeren Posten zu kaufen gesucht. Offerten unter K. K. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich meine seit dem Jahre 1853 hierorts bestehende

Bautischlerei,

verbunden mit **Glashandlung** und **Glaserei,** nach wie vor in bekannter, solider und reeller Weise fortführe und bitte, bei Vorkommen, mich mit gefl. Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtend

H. Busch,
Langestraße 11.

Messungen und Nivellements

jeder Art übernimmt

Der Regierungs=Feldmesser
Victor Sommer,
Posen, Schützenstraße 26, II.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich für meine Frau die bis jetzt Frl. **Beller** gehörige, Posen, Wilhelmsstraße Nr. 7 belegene

Fabrik künstlicher Blumen

erworben habe und dieselbe mit meinem

Damen=Frisir=Salon, St. Martin 63,

zu Johanni cr. vereinigen werde.

Indem ich obiges Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle, offerire die **feinsten Pariser Blumen, Topfgewächse, Blattpflanzen etc.**

Hochachtungsvoll

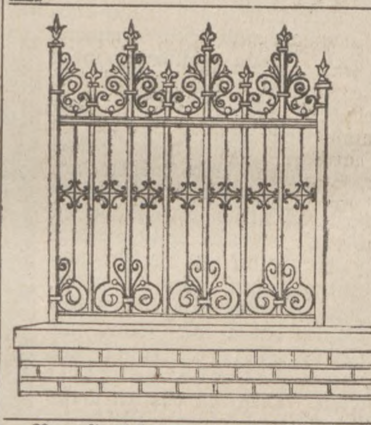
C. Becker, St. Martin 63,
Verfertiger künstl. Haararbeiten.

Meinen geehrten Kunden und Denen, die es werden können, die ergebene Mittheilung, daß ich mein Lager in

Cigarren, Cigaretten, Rauch= und Schnupftabak

wiederum auf das Sorgfältigste assortirt habe und durch vortheilhafte Baarbezüge größerer Partieen, **trotz des Tabakzolls,** in der Lage bin, an den alten Preisen festhalten zu können.

Albin Berger,
St. Martin Nr. 13.



Schmiedeeiserne Front= und Grabgitter

in geschmackvollen Mustern fertigt die **Gitter=Fabrik** von

R. Habertag,
St. Martin 59 u. 23.

Bevollmächtigt von der Zuckerfabrik **„Kujavien" in Amsee,** Kontrakte auf Zuckerrübenbau abzuschließen, bin ich stets bereit, denjenigen Herren Besitzern der Kreise **Gnesen** und **Wreschen,** welche gewillt sind, Zuckerrüben zu bauen, die nöthigen Verpflichtungsformulare und sonstigen Informationen auf Wunsch einzusenden.

A. Wierzbicki,
Landwirthsch. Commiss.=Geschäft in Gnesen.

---

4 Pensionäre

finden zu Ostern freundl. Aufnahme bei dem Lehrer **H. Hinz,** Posen, Langestr. 10.

Pensionat für Mädchen,

Math. Horst. Dresden.

Walpurgisstraße 8. — Gediegener Unterricht in Wissenschaften, Sprachen, Musik und Malen. Gesunde Wohnung, kräftige Nahrung, sorgfältige Ueberwachung und Pflege, Garten. Eine Französin im Hause. Heiteres Familienleben. — Referenz freundlichst: Frau Eisenbahndirektor **Köhne,** Posen 28 Mühlenstr.

Reelles Capital=Gesuch.

Für mein seit 12 Jahren in Berlin befindliches **Waaren=Lombard=Geschäft** suche ich einen sicheren Theilnehmer mit 1000—5000 Thlr. Einlage, bei einem monatlichen Verdienst von **80 Thlr. pro 1000 Thlr.** Das Capital wird durch doppeltes Unterpfand, welches in Händen gegeben wird, sichergestellt und Zinsen monatlich gezahlt und garantirt. Gefl. Offerten sub **F. B. 313** bef. die Exped. des **„Berliner Tageblatt", Berlin W.**

2000 Thlr.

werden auf ein Gut hinter Landschaft gesucht **A. W.** postlagernd Mur.=Goslin.

200,000 Mark

auf Rittergüter, unmittelbar hinter Posener Pfandbriefen, bis höchstens ⅔ landschaftlicher Taxe und auf hiesige Häuser, zur unzweifelhaft sicheren Stelle billig zu vergeben durch

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Bandwurm mit Kopf

entfernt vollständig gefahr= und schmerzlos ohne jede **Vor=** oder **Hungerkur,** sowie ohne Anwendung von **Cousso** und **Granatwurzel** unt. **Garantie.** **Brochüre** versende gratis u. franco. Atteste zur gef Ansicht. Adresse **H. Lutze,** Braunschweig.

Damen finden Aufnahme zu **stiller Niederkunft**

Breslau, Nikolaistr. 73.

P. Nagel, Hebamme.

Pension.

Schülerinnen der oberen Kl. der höheren Töchterschulen finden freundl. Aufnahme in einer Beamtenfamilie zu Posen. Gefl. Auskunft ertheilen die Herren **Hasse, Wache & Co.** Neuestraße.

Damen find. Rath u. Hülfe in diskr. Angel. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8, II. C. **Berlin.**

Otto Dawczynski
Zahnarzt,
Friedrichsstraße 29.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Straßburg,** Elsaß, heilt nächtl. Bettnässen, Periodestörungen, Pollut. Schwäche.

In 3 bis 4 Tagen

werden discret frische **Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankh.,** ferner **Schwäche, Pollut. u. Weissfluss gründlich** und **ohne Nachtheil** gehob. durch **d. v. Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. Meyer** in Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—1½. **Ausw. m. gl. Erfolge briefl.** Veraltete u. verzweifelte Fälle ebenf. in sehr k. Zeit.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen= und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Gr. Gerberstr. Nr. 19 ist eine kleine Wohnung im 2. Stock sofort zu vermiethen. Näheres Berlinerstraße 1, eine Treppe hoch.

Schloßstr. 2, 1. Et., 2 gr. warme Zimmer, Geschäftslok. o. Bureau u. kl. Wohn. z. v. b. Wirth.

Markt Nr. 58

zu vermiethen v. 1. April 1 gr. aus 4 Piecen bestehende Wohnung. Näheres bei **Zupański,** Buchhändler.

Eine kleine Wohnung

im 2. Stock ist vom 1. April ab zu verm. Gr. Gerberstraße 20.

Unter=Wilda Nr. 6 ist ein Wohnhaus, 2 Stallungen und Obstgarten vom 1. April zu verpachten oder zu verkaufen. Näh. daselbst beim Eigenthümer.

Wasserstraße 24 ist die 2. Etage bestehend aus 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör sofort oder vom 1. April zu vermiethen. Näh. bei **Philippsohn Holz.**

Ein Laden n. Wohn. v. 1. April zu verm. Halbdorfstr. 10b.

---

2 anst. j. Leute finden Wohnung mit Kost. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Schwarze feine Wollenstoffe, Schwarze vorzügliche Seidenstoffe, Schwarze Sammete

für Paletots und Taillen

empfiehlt zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Neuestrasse 6. **S. H. Korach.**

Das neue Gesetz, das Verfahren in Auseinandersetzungs=Angelegenheiten.

(Ablösungen, Regulirungen, Gemeinheitstheilungen etc. etc.) betreffend. **Für den praktischen Gebrauch** ergänzt und erläutert durch die amtlichen Materialien von R. Höinghaus. Im Anhang: die ältere noch gültige, überhaupt die gesammte Landeskultur-Gesetzgebung enthaltend. 333 Seiten, 4 Mark. Soeben bei Gustav Hempel in Berlin erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ein Laden

nebst anstoßendem Zimmer ist in meinem Hause, Markt 44, vom Mai 1880 zu vermiethen.

Isidor Boas.
Gnesen.

Schloßstraße 4 sind zum 1. April zu vermiethen 1. Etage 2 Zimmer zum Comptoir, 2. Etage 3 Zimmer und Küche.

Ein Laden, ein Geschäftskeller, ein Stall für zwei Pferde und eine große trockene Remise

sind vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comtoir St. Martin 65.

Neuestraße Nr. 3

eine kleine saubere Wohnung von 3 Piecen nebst Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

---

1 kleiner Laden

zu vermiethen

Wasserstraße 16.

Wilhelmsstr. 20

vom 1. April eine Wohnung im Hofe und eine Stellmacherwerkstatt mit Wohnung zu vermiethen.

Ein Geschäftslokal

mit großen Kellern ist Breitestr. 18b per April cr. zu vermiethen.

Oscar Lipschitz.

Einen jungen Mann,

der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Kurz= u. Weißwaaren=Geschäft.

D. Sternberg,
Thorn.

---

1 tüchtige Directrice

findet in m. Putzgeschäft sof. Stellung.

Louis Blum.

Ein deutscher unverheiratheter

Inspektor,

der polnisch spricht, wird zum 1. April auf einem größeren Gute gesucht. Geh. 450 Rmk. Nach Leistung mehr. Off. unter Beif. der Zeugn. **A. B.** postlagernd **Sulencin,** Posen=Creuzburg.

Verkäuferin=Gesuch.

Für mein Band=, Posamentier=, Putz= und Weißwaaren=Geschäft suche pr. 1. März eine flotte Verkäuferin, welche mit d. Branche vollständig vertraut sein muß, bei freier Station und hohem Gehalt.

J. Hamburger,
Guben.

Erfahrene **Wirthin,** Stuben=Mädchen und ein Fräulein, welche 1. Klasse Luisenschule durchgemacht, in Küche und Wirthschaft erfahren, sucht mit gut. Zeugn. Stellung und ein verh. Gärtner ohne Kinder, dessen Frau firme Köchin ist.

Anders,
Placirungs=Bureau Gr. Ritterstr. 7.

Eine zuverlässige deutsche Kinderfrau findet sofort Stellung Wilhelmsplatz 14 bei **Robert Kaul.**

Wirthinnen, Köchinnen u. Stub.=Mädchen werden zum Quartalwechsel gesucht durch **M. Schneider,** Mühlenstr. Nr. 26.

Ein im Polizei=Verwaltungsfach eingearbeiteter **Bureaugehilfe,** mit günstigen Zeugnissen versehen, sucht sofort Stellung bei einem Königlichen Landraths=Amte oder Distrikts=Kommissariat. Auskunft ertheilt der Distrikts=Kommissarius **Grunwald** in **Samotschin.**

Als verheirath. Inspektor

suche Stellung, gestützt auf gute Empfehlung. u. 12jähr. Erfahr. Adress. bitte in d. Exped. d. Z. niederzulegen.

Ein Unterbrenner,

unverheirathet, militärfrei, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet sofort Stellung. Persönliches Erscheinen ist erforderlich. Näheres im Comtoir Markt Nr. 42.

Ein kautionsfähiger

Ziegelmeister,

mit allen Oefen vertraut, sucht Stellung. Offerten postlagernd **Obersitzko** R. N. Nr. 300.

---

1 Buchhalter u. Correspondent, der auch mit der Eisenwaarenbranche vertraut ist, wird per 1. April gesucht.

Offerten an die Exped. d. Zeitung unter **A. Z. 100.**

Herrschaft **Chodowo bei Krosniewice p. Alexandrowo** (Russisch=Polen) sucht per sofort oder vom 1. April cr. einen erfahrenen

Hofbeamten

sowie einen jüngeren

Feldbeamten,

welcher die Beaufsichtigung der Gespanne zu übernehmen hat. Gehalt nach Uebereinkommen. Abschrift der Zeugnisse wird gebeten einzusenden.

Alexander v. Treskow.

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie, evangelisch, welches Lust hat, die Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden auf der **Königl. Domaine Seebrück** bei Dalewo.

Für mein Tuch= u. Manufaktur=Waaren=Geschäft suche

einen Commis,

mosai. Glaubens. Meldungen bei

B. Itzigsohn,
Filehne.

Geübte

Oberhemden=Näherinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Gehalt.

C. Wegner,
Wäsche=Fabrik.

Ein Lehrling

kann eintreten.

K. Busse, Uhrmacher.

---

1 Commis u. 2 Lehrlinge

werden per sofort oder 1. April c. engagirt von

Rudolph Chaym,
Markt 39.

Eine geprüfte ev. Erzieherin, welche in Sprachen und allen Wissenschaften unterrichtet, wünscht Stellung in einer Familie. Gef. Off. unter **J. B. 100** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

R. Neumann in **Gnesen** sucht einen **Wirthschafter** (Großknecht) nach Marzein, welcher 2 eig. Kühe hat und 300 M. Kaution bestellen kann.

Ein junger Mann, Sohn anst. Eltern mit schöner Handschrift, wird als **Lehrling** gesucht.

J. Neumann,
Haupt=Cigarren=Niederlage,
Wilhelmsplatz 8.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15 im Hofe 2 Treppen.

Börsen-Bericht.

Bei im Ganzen ziemlich lebhaftem Geschäft entbehrte die Haltung der maßgebenden Speculationspapiere in abgelaufener Berichtswoche wiederum der intensiven Festigkeit des Januars; ungeachtet der kleinen Cours-Abschwächungen kann indeß von einer matten oder auch nur schwachen Haltung des Speculations-Marktes nicht eigentlich die Rede sein, es zog vielmehr jeder kleine Rückgang der Course selbst wieder eine Masse Käufer aus den Reihen der Speculation heran und so haben wir denn heute abermals zu constatiren, daß die Grundtendenz am Speculations-Markte eine durchaus feste verblieb; unsere Meinung über die gänzlich fehlende sachliche Berechtigung einer weiteren Courssteigerung dieser Werthe haben wir in unseren Januar-Berichten erwähnt, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß die jetzt wieder bevorstehende Periode der Dividendenschätzungen in der Regel der Hausse gehört. — Der Markt der lokalen Werthe fuhr fort, die Selbstständigkeit seiner Cours-Gestaltung den leitenden Speculations-Werthen gegenüber aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln; wir sahen denn, daß die Steigerung vieler Werthe auch an den Tagen ununterbrochen blieb, an welchen die Spielwerthe beträchtlich nachgeben mußten. — Wir können bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß nicht nur die Werthe, die wir in unseren früheren Berichten empfohlen — sondern auch die, auf welche wir in unserem letzten Bericht hingewiesen hatten, — es waren dies Russische Noten, heute 218¾ gegen damals 214, Angermünde-Schwedter St.-Pr. heute 152 gegen 145, Pomm. Hypotheken-Bank heute 92 gegen 80 und Ostfries. Bank heute 96¾ gegen 90 — sämmtlich im Verlauf dieser Woche beträchtliche Steigerungen erfahren haben; — da wir Effecten nur nach sorgfältigster Prüfung empfehlen, dürfen wir hoffen, unseren Geschäftsfreunden, sowie den Lesern unserer Berichte auch fernerhin mit diesen nützlich zu werden.

Fonds und Renten. Das jüngst sehr lebhafte Geschäft in 4pCt. Preußischen Consols hat wieder abgenommen, und kommen Zeitschlüsse hierin fast nur noch vereinzelt vor, ohne daß eine Abnahme der Nachfrage zu Anlage-Zwecken sich bis jetzt gezeigt hätte; 4pCt. Consols wurden vielfach gegen 4½pCt. umgetauscht, da der Coursstand der letzteren ein relativ billigerer ist. Oesterreichisch-Ungarische Werthe mußten im Verlauf der Woche etwas nachgeben, schließen indeß wieder in sehr zuversichtlicher Haltung; belangreiches Geschäft fand von denselben nur in Ungar. Gold-Rente statt. Einen geradezu colossalen Umfang hatte das Geschäft in Russischen Werthen insbesondere in Noten und Orient-Anleihe; — das umfangreiche Material hierin, dessen meist schwierige und kostspielige Versorgung früher sich den Hausse-Entwickelungen stets entgegen stellte, ist in letzter Zeit zum größten Theil von Rußland selbst aufgenommen worden, und sind in Folge dessen Russische Noten auf lange Termine derzeit kaum höher als per ultimo des laufenden Monats; nicht ohne Einfluß auf die steigende Bewegung blieb das mit Hartnäckigkeit sich erhaltene, indeß bis jetzt noch nicht bestätigte Gerücht einer Russischen Gold-Anleihe; dasselbe unterstützte immerhin die herrschende Hausse-Strömung für die Rubel-Werthe, die Ursache dieser letzteren ist indeß keineswegs in solchem, sondern in allererster Linie in dem Umstande zu suchen, daß Russische Noten und die von deren Coursbewegung abhängigen Werthe einen außer allen Verhältnissen zu dem früheren normalen Cours stehenden niedrigen Stand einnahmen, obwohl schon seit geraumer Zeit die Ursachen der Rubel-Entwerthung nicht mehr bestehen. — Rubel-Noten wurden viel auf **Vorprämie** (d. h. mit begrenztem Verlust) gehandelt; sehr gesucht waren insbesondere lange Termine, Vorprämie per ultimo Juni heute 225[5½; es ist nicht zu verkennen, daß derartige niedrige Prämien-Sätze im Verhältniß zu den außerordentlichen Chancen und unter Berücksichtigung der begonnenen Bewegung in diesen Effekten, sehr vortheilhaft erscheinen; (Russische Noten notirten vor der letzten Orient-Krise ca. 280 Mk. p. 100 Rubel. — Nennwerth 320 Mk.).

Eisenbahn-Werthe. Das im letzten Bericht signalisirte Interesse für Mainz-Ludwigshafener und Bergisch-Märkische hielt die Woche über an und führten zu beträchtlichen Steigerungen der Course; als Motiv der Coursbesserung der Mainzer wird vornehmlich eine angeblich in Aussicht stehende, indeß noch nicht sichere Neu-Emission von Aktien geltend gemacht, und hierbei nicht ganz ohne Berechtigung angenommen, daß behufs Durchführung dieser eventuellen Neu-Emission ein weiteres Treiben des Courses durch die interessirten Kräfte in Aussicht genommen werden könne. An sich erscheint der Cours, sowohl der Mainzer wie der Bergischen sonst durchaus nicht abnorm billig und möchten wir zu einem ferneren Ankauf selbst auf die vorerwähnten Chancen hin nicht rathen. — Ankaufsbahnen, insbesondere Rheinische vielfach zu Anlagen gesucht; bei ziemlich belebtem Geschäft vermochten solche den Coursstand indeß nicht viel zu verändern. Mecklenb. Friedrich-Franz-Bahn, die theilweise in feste Hände übergegangen, belebt und höher; — Schlesische Bahnen in Folge der günstigen Verkehrs-Entwickelung sehr fest, insbesondere Rechte-Oder-Uferbahn; — bei Thüringern und Anhaltern machte die Erholung weitere Fortschritte; — es erscheinen insbesondere die ersteren der günstigen Einnahme-Verhältnisse und der, wenn auch nicht für die nächste Zeit, so doch für später ins Auge zu fassenden Verstaatlichung wegen steigerungsfähig. Oesterreichische Bahnen verkehrten, wie Galizier und Oesterr.-Franz. Staatsbahn in schwacher Haltung; Rumänier eine Kleinigkeit besser bei lebhafter Nachfrage. Dieselben waren, da allgemein die Ansicht vorherrscht, daß nach Erledigung der letzten Formalität und dem Perfectwerden des Bahnankaufs die Aktien sich noch wesentlich höher bewerthen werden, sehr fest; zu beachten bleibt, daß der Cours der eventuell in den Verkehr tretenden neuen 6 prozentigen Rumänische Obligationen, was vielfach, wie wir aus den Anfragen ersehen, seitens der weniger unterrichteten Interessenten übersehen wird, — auch nicht annähernd den Stand der jetzigen 6 prozentigen Eisenbahn-Obligationen zu erwarten hat, zum mindesten nicht für die ersten Jahre; und zwar sowohl ihre Ausstattung an Sicherheit wegen, wie auch in Anbetracht des sehr umfangreich an den Markt kommenden Materials.

Stamm-Prioritäten fanden in letzter Woche wieder rege Beachtung; besonders lebhaft umgesetzt wurden bei steigendem Course Angermünde-Schwedter 6pCt. Stamm-Prior., dieselben stehen, obwohl sie während der letzten Jahre bereits ca. 2 pCt. Dividende aus dem Erträgniß erhielten, heute verhältnißmäßig niedriger wie zahlreiche ähnliche Werthe, von denen manche beträchtlich höhere Course haben, obwohl sie bis jetzt keine oder nur kleinere Dividenden vertheilen konnten und sind solche daher als ein billiges Papier zu bezeichnen; die Aussichten für die Zukunft dieser Bahn sind, wie man uns von bestinformirter Seite versichert, durchaus günstig; höher waren ferner Münster-Enscheder, die heute bis 19¼ stiegen und Oels-Gnesener; die Januar-Einnahmen werden als durchaus günstige bezeichnet; Marienburg-Mlawka wenig beliebt; Halle-Sorau-Gubener und Posen-Creuzburger bei schwachem Geschäft ziemlich unverändert.

Banken. Oesterreichische Creditactien wichen von 539 auf 535 und beschließen die Woche wenig verändert zu 538½; über die Dividende lagen Verlautbarungen nicht vor. Disconto-Commandit lagen sehr fest, desgleichen Deutsche Bank, behufs deren Cours-Steigerung die vielleicht nicht unbegründete, jedenfalls aber verfrühte Nachricht der Ausgabe von „jungen" in Circulation gesetzt wurde, ferner Darmstädter Bank, die ihres Verdienstes an dem Besitzstande von Mainz-Ludwigshafen Eisenbahn-Aktien wegen namhaft anzuziehen vermochte. Berliner Handelsgesellschaft wenig verändert, indeß sehr fest, — die Bilanz pro 1879 ist bereits fertig gestellt, die Dividende wird 5pCt. betragen und ermöglicht das Jahresergebniß außerdem, dem Reservefond 500,000 Mark zu überweisen. Einige nähere Daten über die Bilanz dieser Gesellschaft hoffen wir demnächst bringen zu können, und wollen wir heute nur erwähnen, daß notorisch gegenwärtig keines der hiesigen Finanz-Institute über einen so flüssigen Geldstand verfügt wie die Berliner Handelsgesellschaft, was dieselbe in die Lage setzt, bei weiterer Fort-Entwickelung von Handel und Verkehr hieraus größere Vortheile mit Leichtigkeit zu ziehen, dies umsomehr, als ihre angesehene Stellung und gute, alte Beziehungen dies derselben besonders erleichtern. Von Banken haben wir ferner als belebt und höher zu bezeichnen: Ostfriesische Bank und Aachener Discont-Bank, deren Jahresergebnisse als sehr günstige bezeichnet werden. Dieselben dürften umsomehr, als die allgemeinen Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sehr günstige sind, in der nächsten Zeit vielfach zu Anlagen gekauft werden und den Paricours daher auch ganz in der Kürze wohl überschreiten; bekanntlich haben beide Institute auch während der letztverflossenen ungünstigen Jahre durchaus zufriedenstellende Dividenden gegeben und verfügen beide über namhafte Reserven. — Für Hypothekenbanken erfuhr die günstige Meinung vorübergehend eine Unterbrechung auf die Nachricht, daß die Spielhagen'sche Bank Dividende nicht vertheilen wird; Cours derselben wich darauf von ca. 112 auf 100, erholte sich indeß heute wieder auf ca. 107; betreffs der Pomm. Hypoth.-Bank sind wir heute in der Lage mitzutheilen, daß solche eine Dividende von 4 Prozent für das Vorjahr zur Vertheilung bringt; die in den letzten Tagen daraufhin eingetretene sehr große Nachfrage dürfte den Cours (heute 92) voraussichtlich schnell beträchtlich steigern. Preuß. Bodencredit-Bank und Preuß. Immobilien-Bank schließen nach kurzen Abschwächungen in sehr fester Haltung; letztere wurden in den letzten Tagen vornehmlich von der Spekulation aufgekauft, deren günstige Meinung auf ihrem Glauben an eine nicht mehr ferne Besserung der Verhältnisse des hiesigen Immobiliengeschäftes basirt. Es muß zugegeben werden, daß bei Eintreffen dieser Voraussetzung eine große Steigerung des Werthes und Courses des letztgenannten Effekts allerdings ziemlich sicher eintreten dürfte; andere Hypothekenbanken wenig verändert.

Industrie-Werthe. Dortmunder Stamm-Prior. und Laura, sowie die meisten Montanwerthe mehr oder weniger abgeschwächt; die Spekulation nimmt im Augenblick auf diesem Gebiete eine vollständig abwartende Haltung ein und hält dieselbe es momentan nicht für wahrscheinlich, daß neue Courssteigerungen von einigem Belang eintreten, ehe die Ergebnisse der gebesserten Lage der Industrie in Gestalt von Dividenden vorliegen oder beträchtliche weitere Preis-Erhöhungen der Montan-Produkte eintreten. — Bauwerthe lagen still und sind durchgängig wenig verändert; Brauereien gleichfalls wenig belebt, da die meisten bei jetzt weniger billigen Coursen kaum zum Kauf animiren; einige Beachtung scheinen Union-Brauerei (Gratweil) zu verdienen, deren gebesserte Verhältnisse in der Cours-Entwickelung bis jetzt ihren Ausdruck noch nicht genügend gefunden. — Spritaktien Wrede schwächer, da es noch ungewiß, ob eine dem Jahre 78 gleiche Dividende für das Vorjahr wird vertheilt werden können. Im Uebrigen herrschte für die Industrie-Werthe nirgends das rege Leben des vorigen Monats, mit Ausnahme etwa des geradezu großartigen Verkehrs, der sich alsbald nach der Einführung in den neu emittirten 5% Wöhlert Partial-Obligationen entwickelte, die heute bereits zu 1¼ pCt. über Emissions-Cours gesucht und ohne Abgaben waren; — veranlaßt durch viele im Laufe der Woche an uns gelangte diesbezügliche Anfragen bemerken wir, daß das Wöhlert'sche Etablissement eine der leistungsfähigsten und bedeutensten Maschinen-Bau-Anstalt Deutschlands ist; — die Partial-Obligationen sind in einer die unbedingteste Sicherheit bietenden Weise hypothekarisch fundirt und verdient das Effekt daher einen weit höheren als den Pari-Cours (heute 96¼, emittirt zu 95), den er bei einigem Anhalten der Nachfrage wohl sehr bald überschreiten wird. (Rückzahl. à 110).

Auf Anfragen werden wir wie seither Jedermann, der sich dieserhalb nach unseren Bureaux wendet, resp. brieflich mit Rückmarke bei uns anfragt, auf's Bereitwilligste thunlichst **eingehende Auskunft** ertheilen.

Dem **Vor- und Rückprämien-Geschäfte** widmen wir **besondere** Aufmerksamkeit; **die Sätze der Prämien** sind aus **unserm täglich erscheinenden Coursblatt über Zeit- und Prämien-Geschäfte** ersichtlich, dasselbe steht Interessenten zur Verfügung; desgleichen die separate ausführlicher gehaltene Ausgabe unseres Wochenberichts.

Berlin (Markgrafenstr. 35), den 13. Februar 1880. **Sternberg & Co., Bankgeschäft.**

Provision auf Cassa wie Zeit-Ordres: ein Zehntel Procent; **Zeitgeschäfte** effekturen wir auf Grundlage mäßiger Deckung in **coulantester** Weise.

Einlösung aller auf auswärtige Währung lautenden verfallenen und der in der nächsten Zeit fälligen Coupons stets zu den **coulantesten** Coursen. (Unsere Coupon-Casse befindet sich parterre). — **Belehnung** börsengängiger Effekten mit den höchstmöglichsten Beträgen zu **coulanten** Conditionen. — Für tägliche Cours-Depeschen ab Börse bringen wir nur das Depeschen-Porto in Ansatz. — Einzahlungen für uns übermitteln alle Reichsbankstellen spesenfrei.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Placzek,
Simon Kohn.
Posen. Berlin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Phillippsthal,
Abram Spitzer.
Lubasz. Ritschenwalde.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma Fliege** mit dem Feldwebel im Posen'schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 Herrn **Max Weise** von hier beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 10. Februar 1880.
M. Cerekwicki,
H. Cerekwicki,
verw. Fliege.

†

Am 12. d. M. verschied unsere Frau und Mutter. Beerdigung findet am 15. vom Trauerhause, Cybinastr. 3, Nachmitags um 3 Uhr statt.
Franz Handsohuh
nebst Kindern.

Am 13. Februar entschlief nach kurzem Leiden unser geliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager der Kaufmann
Friedmann Kalischer
in seinem 62. Lebensjahre.
Wer ihn gekannt wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.
Beerdigung Sonntag Nachm. 3½ Uhr.
Die Hinterbliebenen.

Die Wäsche-Fabrik, Magazin
von Leinen, Tisch- u. Bettzeug, Weißwaaren
von
Hasse, Wache & Co.,
Neuestraße Nr. 3,
liefert
complette Ausstattungen
sowie
einzelne Wäsche-Artikel
zu billigen, festen Preisen.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden erfreut
Siegfried Lesser
u. Frau geb. Lewin.
Schwersenz, den 13. Febr. 1880.

Kosmos□ M. 16. II. 80. A. 8. L.

Dienstag, den 17. Februar 1880, Abends 6 Uhr.

In der Aula des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.
Vortrag
zum Besten der hiesigen Diakonissen-Kranken-Anstalt.
Herr Pastor Zehn:
Ueber den astrologischen Aberglauben mit Rücksicht auf Kepler und Wallenstein.
Billete à 1 Mk. sind in den Buchhandlungen von **Rehfeld**, **Bote & Bock** und **Heine**, sowie Abends am Eingang der Aula zu haben.



Posener Landwehrverein.
Dienstag, den 17. Februar, Abends 7½ Uhr, in Lamberts Saal:
Gesellige Zusammenkunft.
Vokal- und Instrumental-Konzert, Vorträge ernsten und humoristischen Inhalts.
Mit der Vereinsbinde versehene Kameraden und deren Familien haben freien Eintritt. Eingeführte Nichtmitglieder à Person 25 Pf. Entrée.
Der Vorstand.

Hennig'scher Gesang-Verein.
Dienstag Abend ½8—9 Uhr **Gesammtchor!**

Für die
Mitglieder der Loge.
Sonnabend, den 21. Februar
Theater u. Kränzchen.

Verein zur Sammlung von Zigarrenabschnitten.
Dienstag, den 17., Abends 8½ Uhr, in der **Konditorei** des Herrn **Krisohke,** Große Gerberstraße. Geselliger Abend.

Die Restbestände der
Neumann'schen Concursmasse,
Alter Markt 67,
sollen behufs **Räumung** des Lokals **schleunigst** zu jedem nur **annehmbaren** Preise ausverkauft werden.
NB. **Kinderwagen** sind noch in **größter** Auswahl vorräthig.

Riesenrunkelrübensamen
(gelbe Pohl'sche) verkauft den Ctnr. mit 42 Mk., das Pfd. mit 5 Sgr.
Carl Heinze in **Kletzko.**

Gefunden ein Pelzkragen zwischen Halbdorf- u. Bäckerstraße; in Empfang zu nehmen Mühlenstr. 34 bei **Kaliski.**

Lamberts Saal.
Sonntag, d. 15. Febr.:
Grosses Concert.
Anfang 7 Uhr.
J. G. Rothe,
Kapellmeister.

Lambert's Saal.
Montag, den 16. Februar 1880, Abends 7½ Uhr:
Extra-Sinfonie-Concert
gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Grenadier-Regmts. Nr. 6.
unter Mitwirkung des **Cellisten**
Herrn F. Grützmacher,
Königl. Sächs. Kammervirtuos aus **Dresden.**
Programm wie bekannt.
Billets zu **nummerirten Sitzplätzen** à 1 Mk. in der Hof-Buch- und Musik-Handlung der Herren
Ed. Bote & G. Bock.
W. Appold,
Königl. Musik-Dirigent.

Stadttheater.
Sonntag, den 15. Februar 1880:
15. Vorstellung im 5. Abonnement
Der Kaufmann von Venedig.
Schauspiel in 5 Akten von W. Shakesspeare.
Montag, den 16. Februar 1880:
16. Vorstellung im 5. Abonnement
Gräfin Lea.
Schauspiel in 5 Akten von Pau[l] Lindau.
Die Direktion.

Polnisches Theater.
Sonntag, den 15. Februar:
Halka.
Oper in 4 Akten von Moniuszk[o]
Dienstag, den 17. Februar:
Zum ersten Male:
Fatinitza.
Komische Oper in 3 Akten von Suppé.
Neue Ausstattung.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Sonntag, den 15. Februar cr.:
Es geht los.
Posse mit Gesang in 3 Akten (8 Bildern).
Montag, den 16. Februar cr.:
Die Frau in Weiß
Drama in 3 Abtheilungen (5 Akten).
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verehelicht: Herr Paul Hi[ll] mit Frl. Alma Bossu. Oberst D. von Schramm mit Frl. Lu[...] Zimmermann in Breslau.

(Beilage.)

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 18. Februar 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten für das Jahr 1879.
2. Uebergang der Baupolizei auf die Gemeinde-Verwaltung.
3. Festsetzung eines Statuts behufs Ertheilung der Konsense zum Betriebe der Gastwirthschaft, sowie zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken.
4. Entlastung der Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1878/79.
5. do. der Servis-Rechnung pro 1878/79.
6. Betreffend die Errichtung einer Centesimalwaage.
7. Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines eisernen Dachwerks für den dritten Gasbehälter der Gasanstalt.
8. Antrag des Eigenthümers Leopold Eiteles auf Verbreiterung der Windgasse durch Abbruch des städtischen Grundstücks Wasserstraße Nr. 18.
9. Bewilligung der Mehrausgaben für den Turnunterricht an der 4. Stadtschule pro 1879/80.
10. Antrag des Magistrats auf Einsetzung einer gemischten Kommission zur Verständigung über die zwischen dem Theater-Direktor Grosse und der städtischen Verwaltung schwebenden Differenz-Punkte, sowie über die Bedingungen unter welchen dem Ersteren das Theater auf ein ferneres Jahr zu überlassen sein würde.
11. Generalbericht über den Stadthaushalts-Etat pro 1880/81.
12. Feststellung des Etats für die offene Armenpflege pro 1880/81.
13. do. do. für die Krankenhaus-Verwaltung pro 1880/81.
14. Feststellung des Etats für die Hospital-Verwaltung pro 1880/81.
15. do. do. für die Waisenpflege pro 1880/81.
16. do. do. für die Louisen-Stiftung pro 1880/81.
17. do. do. für die Marstall-Verwaltung pro 1880/81.
18. do. do. für das städtische Feuerlöschwesen pro 1880/81.
19. Feststellung des Etats für die Hundesteuer-Verwaltung pro 1880/81.
20. Feststellung des Etats für den Theater-Fonds pro 1880/81.
21. do. do. für die Gasanstalt pro 1880/81.
22. do. do. für die Wasserwerke pro 1880/81.
23. do. do. für die Sparkasse pro 1880/81.
24. do. do. für das Pfandleih-Amt pro 1880/81.
25. do. do. für die Stadtschulden-Verwaltung pro 1880/81.

Für die **„Nothleidenden in Oberschlesien"** sind bei dem unterzeichneten Comité an Beiträgen ferner eingegangen:

Frau Justizrath Zembsch 3 M. Sammlung D.Schereck's Wwe. 23,80 M. Sammlung des Maschinen-Werkstatt-Personals der Posen-Creuzburger Eisenbahn 31,80 M. Sammelstelle bei Kahlert 9 M. Sammelstelle bei Volkmann 16,55 M. Sammelstelle im Bazar 26 M. Sammelstelle bei Carl Heinr. Ulrici u. Co. 9 M. Sammelstelle b. d. Posener Spritaktiengesellschaft 2,30 M. Sammelstelle b. Seelig 12,50 M. Sammelstelle bei M. E. Hoffmann 28,80 M. Sammelstelle in der städtischen Steuerkasse 12,16 M. Sammelstelle b. Kaufmann Schubert 9,05 M. Sammelstelle bei M. W. Rosenfeld 2 M. Sammelstelle bei Conditor Wolkowitz 37,40 M. Sammlung Professor Motty 22,50 M. Wagenbauer Pilling 10 M. Friedmann u. Alport 15 M. Rentier Mögelin sen. 3 M. Vom Geschäftspersonal Robert Schmidt 21 M. Sammelstelle bei Cichowicz 15,70 M. Bei einem Geburtstage gesamm. 2 M. Eine kleine heitere Sylvestergesellschaft 4 M. K. N. K. 1,50 M. Ueberschuß von einem Spielkränzchen in Wreschen 6 M. Frau Johanna Klopsch 2 M. Rechtsanwalt Mehring 20 M. Moritz Asch 6 M. Sammelstelle bei Kirsten 24,50 M. Sammelstelle bei Matzke 7,35 M. Jaekel 10 M. Sammelstelle Restaurateur Lehmann 5.10 M. Sammelstelle Otto Goy 3,50 M. Sammelstelle bei Arndt 20 M. Sammelstelle bei Mähl 5,50 M. Fräulein Herzog 3 M. Sammlung der Ober-Sekundaner des Marien-Gymnasiums 8,50 M. Sammelstelle J. Latz 3 M. Sammelstelle Posener Spritaktiengesellschaft 2 M. Sammlung der 1. Klasse der evangelischen Schule in Tirschtiegel durch Cantor Hagen 7 M. Sammelstelle bei Graetz 23,50 M. N. N. in Elberfeld 5 M. Familie Luther in Lopuchowo 41 M. Fräulein Karsten 1 M. Herrmann Victor 1 M. Schulrath Polte 11 M. Lehrerkollegium des königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums 26 M. Sammelstelle bei Nowakowski 12 M. Tschersich 5 M. Billardgesellschaft in Mur.-Goslin 4,60 M. Sammlung durch die Königl. Eisenbahn-Kommission der Oberschles. Eisenbahn in Posen in Summa **742,08 M.** und zwar Station Posen 248,83 M. Kreuz 22,05 M. Miala 8,75. Kobelnitz 5 M. Tremessen 8,50 M. Woldenberg 33,85 M. Stargardt 88,90 M. Gnesen 15,20 M. Mogilno 24,15 M. Amsee 26,25 M. Güldenhof 11,75 M. Argenau 15,25 M. Rokietnica 7 M. Weißenburg 7 M. Arnswalde 16,40 M. Inowrazlaw 52,90 M. Hopfengarten 22,75 M. Thorn 30,85 M. Samter 16,05 M. Czempin 16 M. Augustenwalde 3,75 M. Bromberg 13,85 M. Pudewitz 23,05 M. Wronke 24 M., in Summa wie oben 742,08 Mark. Lokomotivführer Strusiner 3 M. v. Quittfeldt 3 M. Pietsch 3 M. Fiedler 3 M. Heizer Lacke 1 M. Lerm 1 M. Günther 1 M. Lokomotivführer Hein 1 M. Lokomotivführer Beuth 1 M. Heizer Wolff 1 M. Heizer Pega 1 M. Heizer Boning 1 M. Lokomotivführer Chribeck 1 M. Lokomotivführer Zier 1 M. Heizer Frenzel 1 M. T. Szwamberska 1 M. Quinta B. des königl. Mariengymnasiums 8,90 M. Eine gemüthliche Gesellschaft 1,60 M. Sammelstelle bei Schwersenz 1 M. Beitrag aus einem Konzert vom Verein junger Kaufleute zu Posen 278,66 M.

Zusammen:	M. 1637, 93,
Hierzu aus früherer Sammlung	„ 6442, 08,
in Summa	M. 8080, 01.

Ferner sind an Kleidungsstücken und Eßwaaren eingegangen bei den Sammelstellen von Nowakowski, Gust. Ad. Schleh, von Swinarski aus Kiączyn, Rozanski aus Gnesen, Jannsen aus Gnesen, H. G., P. P., M. Braun, von der Oberschlesischen Eisenbahn-Kommission, Kaufmann Lesser aus Schwersenz.

J. A.: **Wilhelm Kantorowicz,** Lindenstraße 3.

Posen, den 12. Februar 1880.

Wir sprechen den geehrten Gebern unseren verbindlichsten Dank aus und bitten um fernere Zuwendungen an Geld u. Kleidungsstücken.

Der geschäftsführende Ausschuß des Komités zur Unterstützung der Nothleidenden Oberschlesiens.

Kohleis. v. Crousaz. v. Lyskowski. Andersch. Krzyzanowski. Wm. Kantorowicz. Rump.

Berichtigung. In der zweiten Zusammenstellung eingegangener Beträge muß es anstatt „10 M. aus der Sparbüchse P. Andersch'sche Kinder" heißen: „aus der Sparbüchse dreier Kinder."

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.